

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

18 (30.4.1904)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiongesellschaft K. G. & Co. in Wühl (Baden) zu senden
alles über die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

18.

Samstag, den 30. April

1904.

Inhalt. Unser Lehrstoff. — Aus dem badischen Landtag. — Internationaler Kongreß für Schulhygiene in Nürnberg. — Aufruf! —
Verschiedenes. — Ettlingen 1859—1904. — Briefkasten. — Personalmeldungen. — Vereinstage. — Anzeigen.

Unser Lehrstoff.

Motto: „Auf, laßt uns den Kindern leben!“

Warum sind Kinder am liebsten bei Kindern? Diese Frage ist uns allen geläufig und wohlbekannt. Und doch kann ich mir nicht versagen, sie dem Leser zum wiederholten Male aufzutischen, weil eben gerade sie den Schlüssel bildet zur Erschließung einer Wahrheit und Einsicht, die in der heutigen Volksschule viel zu wenig Geltung findet. Das Kind schließt sich mit Vorliebe dem Kinde an, weil es dort das richtige Verständnis für seine Gedanken, Triebe und Gefühle findet, gleiche Interessen, dasselbe Geistesmilieu, seine Welt, die Welt nämlich, die es ganz erfassen kann, in der es sich heimisch fühlt. Wir Erwachsene, die wir vermöge unserer fortgeschritteneren Geistesbildung eine reifere, ich will besser sagen, eine andersgeartete Lebensanschauung haben, wir haben nicht mehr den klaren Blick, um diese Kinderwelt in ihrer Wirklichkeit zu schauen, sie voll und ganz zu erfassen. Wir blicken durch nach unserer Geistesverfassung gefärbte Gläser in das Reich der Kindheit hinein und bekommen so ein imaginäres, ganz subjektiv koloriertes Stimmungsbild. Vielfach ist uns Erwachsenen das Verständnis für die Bedürfnisse der Kinder abhanden gekommen. Um deutlicher zu werden, wir geben und fordern dem Kinde gegenüber zuweilen Dinge, die wohl von unserem Standpunkte aus und nach unserem Ermessen als nützlich, richtig, zweckdienlich, natürlich, als bessernd und erhebend oder als begeisterungserweckend erkannt sind. Wie oft schießen wir mit unsern gutgezielten Absichten daneben!

Wie reichhaltig wäre dies Thema, wollte ich es auf die Erziehung unserer Kinder im allgemeinen ausdehnen, wollte ich all der Erziehungsfehler der Eltern und Erzieher gedenken, die gerade nach dieser Richtung hin zu finden sind! Ich will mich auf das Gebiet der Schule beschränken und zwar speziell auf das Stoffliche in unserem Schulbetrieb, auf den Lehrstoff, wie er zurzeit zur Verarbeitung, zum Erlernen vorgeschrieben. Es ist bisweilen ein schreiender Gegensatz wahrzunehmen zwischen der Gedankenwelt, deren Niederschlag unser Lehrstoff ist, und der Kinderwelt. Lehrstoff und Kindergeist stehen sich nicht selten gegenüber als zwei Fremde, die verschiedene Sprachen reden und sich nur mühsam mit einem notdürftig überbrückenden Jargon zu verständigen suchen.

Damit uns das recht klar vor die Augen trete, wollen wir einmal die einzelnen Lehrfächer Revue passieren lassen und versuchen, für die Wahrheit des Gesagten die erforderlichen Belege zu erbringen.

Beginnen wir mit dem Religionsunterricht. Ich glaube, daß eine längere Darlegung des Mißverhältnisses hier nicht vonnöten ist, da jedem Eingeweihten hier längst die Augen geöffnet sind. Was soll das Kind in seinem volksschulpflichtigen Alter — ich will die Grenze noch bis zum 12. Lebensjahr herabsetzen — mit all den kirchlichen Dogmen und Sprüchen (wenige ausgenommen), welche letztere zumteil recht tiefe Lebenswahrheiten enthalten, anfangen? Lebenswahrheiten müssen erlebt sein, die lassen sich nicht als Wissensstoff einimpfen. Warum begnügt man sich nicht mit einfachen, dem kindlichen Gemüt angepaßten Geschichten, die das religiös-sittliche Leben des Kindes mit wahren, ungeheuchelten Ernst erfassen? Was sollen all die eingedrillten Kirchenlieder, die der Ausfluß im Ernst des Lebens geprüfter Menschenseelen sind, dem Kinde für Gewinn bringen? Von der Schwierigkeit der Form will ich gar nicht reden. Ja selbst die Lehren unseres Heilandes — so wunderbar erhebend sie sind, von so großer Gedankentiefe und herrlicher Seelenreinheit sie auch zeugen — sind für dieses Lebensalter noch nicht geeignet. Ich möchte doch zu bedenken geben, daß wir gerade dadurch, daß wir die religiösen Gedanken zu früh und daher mit einem gewissen Zwang den Kindern ausdrängen, ihnen für später das Interesse an den religiösen Dingen, ganz besonders aber an der herrlichen Lichtgestalt unseres Heilandes vorwegnehmen.

Gehen wir über zum deutschen Sprachunterricht als zu demjenigen Unterrichtszweig, der eine besondere Beachtung in der Volksschule für sich inanspruch nehmen darf. Da machen wir die Erfahrung, daß unser Lesestoff inhaltlich dem Kinde zumteil recht fernliegend ist. Allen, die bei der Abfassung der Schullesebücher tonangebend sind, möchte ich bittend zurufen: Verschont doch das Kind mit salbungsvollen Betrachtungen, gefühlschwangeren, moralisierenden Abhandlungen, aber bewahrt sie auch vor trockenen, länger fortlaufenden Beschreibungen im strengen Lehrton, vor ernstwissenschaftlichen Ausführungen, vor abstraktem Wissensstoff! Es ist selbstredend, daß der Lesestoff nicht immer willkommenere Unterhaltungslektüre sein kann, daß er auch zur Belehrung und als Ergänzung und Fortsetzung der übrigen Unterrichtsgebiete diene. Gerade da liegt es nun in der Form, im stilistischen Aufbau des Lesestoffes, die jungen Leser zu fesseln. Somit komme ich an die wundeste Stelle unseres Leseunterrichts.

Mehr als der Inhalt ist die Form des Lesestoffes unkindlich und reformbedürftig. Die streng grammatikalischen, trockenen, zuweilen pedantisch steifen oder juristisch geschraubten

Satzformen, sie atmen eine Kälte aus, die das warm pulsierende Leben des kindlichen Lesers frostig anhaucht und in ihm die Sympathie, das Lustgefühl und das Interesse erstarren läßt. Frische, natürlich sprudelnde Sprache, lebendige Umgangssprache, kein Gelehrtendeutsch, das ist Eigentum des Kindes, und das weckt auch seine Lebensgeister, so man in seiner Sprache zu ihm redet. Lebenswarme Darstellung, möglichst viel Handlung, Erzählung und immer wieder Erzählung, vor allem aber natürlicher, urwüchsiger Humor, das ist willkommenes Speise für den kindlichen Gaumen. Warum sprechen gerade die Sachen von Hebel beim Kinde so an? — Neben der Trockenheit ist es die Schwerefülligkeit des sprachlichen Ausdrucks in den Lesestücken, die uns Lehrern zu Beanstandungen Veranlassung gibt. Wie oft begegnen wir in unsern Lesebüchern Abhandlungen, deren sprachliche Form in keiner Weise mit dem Fassungsvermögen der Kinder und deren Geistesniveau harmonieren! Hier Wandel schaffen, tut dringend not.

In hervorragendem Maße treffen wir irrthümliche Voraussetzungen in Stoff und Form bei den poetischen Erzeugnissen, die unsern Kindern vorgesetzt werden. Schon der Gedanke macht mich lachen, daß man Gefühle der durch Lebensschicksale gereifter Menschen übertragen will auf Menschen, die eine ganz andere Vorstellungs- und Empfindungswelt haben und haben müssen als die Erwachsenen. Vor allem sind es die patriotischen Ergüsse, welche sich das Kind zu eigen machen „muß“, die ihm inhaltlich zuweilen und noch mehr in der Form recht fern liegen.

Wie kann das lebensfrohe Kind mitfühlen, wenn es im Gedichte spricht: „Von deinen Eichen streue ein Blatt nur auf mein Grab.“ — Oder wie soll es mit den Worten zurecht kommen: „Wahrheit, dein Purpurkleid, Gnade, dein Krongeschmeid', Friede, dein Throngeleit', Heil Kaiser dir!“ — Oder was denkt sich ein Kind bei den Worten: „Froh leist' ich dir aufs Neue den Eid mit Mund und Hand.“ — Oder wer will beim Kind aufrichtige Gefühle verlangen bei den Stellen: „Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand, was ich bin und was ich habe, dank' ich dir mein Vaterland“ und „ewig sind vereint wir beide, du mein Trost, mein Glück bist du“. Der gefühls- und phrasentriefenden sog. patriotischen Gedichte, die wir oft bei Kaisers- und Geburtstagsfeiern zu hören bekommen, will ich gar nicht gedenken. Daß der Erwachsene infolge seiner inneren und äußeren Erfahrungen und seines höheren Wissens sich in diese Gefühle hineinleben kann, können wir uns vorstellen. Ob aber beim Kind diese Dichterworte irgendwelche klaren Vorstellungen und Gefühle wecken, möchte ich sehr in Zweifel ziehen.

In zweiter Linie kommen Dichtungen resp. Gedichte, welche reine Lebensbetrachtungen enthalten, abstrakte Lebensweisheiten geben wollen, Gemütsstimmungen schildern, die wiederum vom Kinde nicht verstanden werden können.

„Ab' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.“

Dann wirft du wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben geh'n,
Dann kommst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Antlitz seh'n.“

(Oder: aus Uhlands „Schäfers Sonntagssied.“)

Anbetend knie ich hier:
O süßes Grau'n, geheimes Weh'n
Als knieten viele ungesch'n
Und beteten mit mir.
Der Himmel, nah und fern,
Er ist so klar und feierlich
So ganz als wollt' er öffnen sich!
Das ist der Tag des Herrn!

(Oder aus Geibels „Hoffnung“.)

Drum still! Und wie es frieren mag,
O Herz gib dich zufrieden:
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.
Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höl' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut;
Es muß doch Frühling werden.

(Oder aus W. Gaudius' Abendlied.)

Gott, laß dein Heil uns schauen
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freu'n.
*) Laß uns einfüllig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

2c. 2c.

Sehr schöne Dichterworte und von uns Erwachsenen, soweit wir auf Lebensschicksale zurückblicken können, tief empfunden! Ich muß aber mit Nachdruck betonen, es gehört eine gewisse Lebensreise, innere Erfahrung dazu, man muß aus dem Leidenskelch genippt haben, Seelenkämpfe müssen in uns getobt haben, wollen wir die Dichter, die geläuterten Menschen unter uns, voll und ganz verstehen. Wollen wir bei unsern Kindern das suchen, bei jungen Menschen, die immer nur des Himmels Blau sehen, den heiteren Sonnenschein mit sich herumtragen, die das Leben nur von einer Seite kennen, kurz, die das Leben noch nicht an sich erfahren haben? Wir verführten sie zur Unwahrhaftigkeit, zum Phrasentum, zu demselben Scheinleben, wie es unser modernes Gesellschaftsleben zuweilen aufweist, wollten wir von ihnen Gefühle verlangen, die sie gar nicht haben können. Bedenken wir doch, daß nicht alles, was reife Männer begeistert, auch ein Kind in Ekstase versetzen kann.

Warum nehmen wir den Stoff nicht aus seiner Empfindungswelt? O, wir würden reichlich, reichlich finden, wollten wir nur mit offenen Augen und liebendem Herzen in die Kinderwelt hineinblicken. Gottlob, es gibt Dichternaturen unter uns, denen Gott den Kinderstimm ins Herz gelegt, die im Kindergemüt zu lesen verstehen! Gebt dem Kinde, was des Kindes ist! — Und dann, welche Perspektive eröffnet sich uns! Empfängt nicht gerade die Kindheit im Bewußtsein des Kindes eine höhere Geltung, gleichsam eine höhere Weihe, wird sie ihm nicht heimischer, wenn das Kind empfinden darf, daß wir Erwachsene auch in seiner Welt denken können und all sein Tun mitempfinden.

Warum auch führen wir die Kindergebanten so frühzeitig aus seiner Welt heraus? Nehmen wir ihm nicht zum voraus das Interesse am späteren reiferen Leben dadurch hinweg? Wenn Goethe sagt: „Nichts ist dem Menschen so interessant als der Mensch“, so sollen wir das auch so verstehen: „Nichts ist dem Kinde so interessant als das Kind.“

In der Auswahl des poetischen Stoffes sollte man auch mehr als bisher auf die Schwierigkeit der Form Bedacht nehmen in dem Gedanken, daß das Kind die Schönheit des sprachlichen Ausdrucks nicht in dem Maße empfindet als wir, ja daß ihm derselbe vielfach zum Hemmnis wird auf dem Wege zum Verstehen und Erfassen des Inhalts. Man muß hier von demselben Gedanken ausgehen, wie beim Mundgerechtmachen der Lektüre für's gewöhnliche, nicht gebildete Volk, der sog. populären Schreibweise. Wie bei andern Kunstprodukten, so müssen auch hier Voraussetzungen und Vorbedingungen in Wirkung treten. Wer klassische Musik voll und ganz genießen will, dessen Ohr muß musikalisch vorgeschult sein. Die Worte der bildenden Kunst sind nur dem ganz verständlich, können nur durch den gewürdigt werden, dessen Geist auch nach dieser Seite hin kultiviert worden. Man gebe dem Kind darum leichtverdauliche Geistes-

*) Gerade hier ist uns deutlich gezeigt, daß die Dichterworte nicht dem Kinde gelten, sondern uns Erwachsenen.

toft, nur solche, die mit Hilfe seines dem jeweiligen Kindesalter entsprechenden geistigen Verdauungsapparats sich zu eigen machen kann.

Prüfen wir darum alle Lesestücke und Gedichte noch einmal genau, ob sie für den Gedankenkreis des jeweiligen Kindesalters geschaffen sind, ob nach Form und Inhalt eine völlige Aufnahme und wahrhaftige innere Verarbeitung möglich ist, ob sie fruchttragend wirken können.

Ein drittes Gebiet des deutschen Sprachunterrichts, die Sprachlehre, das Schmerzenskind unsrer Schule, möchte ich nur kurz streifen. Hier häuft sich am meisten die Unnatürlichkeit unseres Unterrichtsstoffes. Abstraktes Wissen, pures Formenwesen, das sich nur schwer und mit Zuhilfenahme aller möglichen Wurzeln einigermaßen für den kindlichen Gaumen appetitlich gestalten läßt. Fragen wir uns aufrichtig, wieviel von dem ganzen Stoff für unsere Volksschule vonnöten ist. Ein gut Teil könnte über Bord geworfen werden zum Vorteil der übrigen Unterrichtsgebiete. Überlassen wir doch das Gebiet einem reiferen Alter, für Kinder unter 14 Jahren ist es zum größten Teil unnötiger Ballast. Sprachfertigkeit und Sprachrichtigkeit lernt das Kind durch Lesen, Erzählen und Aufsatzübungen.

Über den schriftlichen Teil des Sprachunterrichts, über Aufsatz und Diktate (Rechtschreibung) werde ich mich an anderer Stelle ausführlich auslassen.

Damit möchte ich das Sprachgebiet verlassen und noch, wenn auch nicht in der Ausführlichkeit, der übrigen Unterrichtsfächer gedenken. Unser naturgeschichtlicher Unterrichtsstoff, wie ihn der Lehrplan vorschreibt, ist nicht dazu angetan, dem Kinde ein lebhaftes Interesse und tieferdringendes Verständnis für das Naturleben zu verschaffen. Warum? Solange wir Naturgeschichte ausschließlich innerhalb der vier Wände unsrer Schulstube treiben und zwar so, daß wir Einzelbilde aus der Natur, losgelöst von ihrer Umgebung untersuchen und beschreiben, wird dem Kinde das Leben der Natur fremd bleiben. Die Naturgeschichtsstunden sollten, sofern die Witterung es erlaubt, im Freien abgehalten werden, so daß der Lehrer jeweils einen Nachmittag dazu benützte. Freilich läßt sich dabei ein methodisch strenger, nach heutigen Anschauungen schulgerechter Unterricht nicht durchführen. Die Gedanken der Schüler müßten eben dann zum voraus in Bereitschaft gesetzt werden durch vorbereitende Hinweise auf das, was sie an dem betreffenden Tage zu schauen bekommen sollen, damit ein planloses Umherschweifen ausgeschlossen wäre. Welch ein munteres Schaffen und lebhaftes Denken würden derartige Ausflüge zeitigen, selbst noch nachwirkend auf solche Naturgeschichtsstunden, welche witterungshalber im Schulzimmer abgehalten werden müssen. Soviel als möglich würden die Naturwesen in Lebensgemeinschaften zur Behandlung kommen. Das Systematisieren geht über den Rahmen der Volksschule, wenigstens über die unteren und mittleren Schuljahre hinaus. Wäre die heimatische Umgebung dem Kinde nahegebracht, so könnten dann exotische Lebewesen, bezw. Naturdinge mit umso größerem Interesse und Verständnis behandelt werden. Das Leben in der Natur müßte stets in Vergleich und Beziehung gesetzt werden mit dem Leben des Kindes, des Menschen. Das Blühen der Natur, das verrohende Töten der kleinen Tierchen würde dadurch vermindert und der Respekt vor dem Leben erhöht. Das pflanzliche Wachstum könnte durch öfteres Auffuchen bestimmter Plätze beobachtet, das Treiben der Tierchen belauscht werden. Am Lebendigen wollen die Kinder lernen, mit Lebendigen will das Kind Umgang haben, das entspricht seiner eigenen Natur; sehen wir doch, wie es im Spiel mittelst seiner Phantasie selbst dem Leblosen Leben einhaucht. Die lebendige Natur sei das Buch, aus dem das Kind lernen soll.

Im geographischen Unterricht wird es an der Lehrweise, dem Lehrgehalt des Lehrers hängen, den Stoff interessant und kindlich-lebhaft zu gestalten.

Der Geschichtsstoff wird als Erzählstoff das Kind von selbst fesseln, doch sei hier vor dem pedantischen Eindringen von Geschichtszahlen, vor langatmigen, dem Kind höchst gleichgültigen Familiengeschichten gefürsteter Personen, vor dem Einpausen allzuvieler Schlachtnamen gewarnt. In Bezug auf die Form der Darstellung möchte ich hier auf ein Geschichtsbuch hinweisen, das für das Kindesalter sehr geeignet scheint: „Deutsche Geschichte für die Kinderstube“ von Dr. C. Vogel (reich illustriert), Leipzig, Otto Spamer.

Es würde zu weit führen, alle Gebiete erschöpfend zu behandeln. In folgendem sei noch der Rechenunterricht gestreift. Hier liegt es in der Natur der Sache, daß man dem kindlichen Geschmaç nicht immer Rechnung tragen kann. Und doch darf nicht verschwiegen werden, daß man auch hier dem kindlichen Alter etwas mehr gerecht werden dürfte in Bezug auf die Schwierigkeit der gestellten Anforderungen, wie auch in Bezug auf die Form der Darbietung. Vor allem sollte dem abstrakten Zahlenrechnen kein allzugroßer Raum zugewiesen werden; die angewandten, die Textaufgaben müßten mehr in den Vordergrund treten. Aus dem Leben heraus erlerne das Kind das Rechnen. Man gebe den Aufgaben eine lebendige Gestaltung, indem man sie unter sich verbindet, so daß sie einer Erzählung nahe kommen. Etwa so:

(Eine Wiederholungsaufgabe im V. Schuljahr)

1. Fritz, ein Knabe in eurem Alter, verdiente sich durch Botengänge täglich Geld, morgens beim Beckaustragen, als Ausläufer beim Kaufmann N. usw. Er brachte so täglich durchschnittlich 45 M zusammen. Am Schluß des Vierteljahres brachte er es auf die Sparkasse. Wieviel war das? (Wird gerechnet).

2. Wir wollen sagen: so viel hätte er, wenn er nichts davon ausgegeben. Nun hat er aber ein Paar Schuhe bekommen für 6,20 M , dann sind seine Kleider wieder geflickt und hergerichtet worden, machte 2,40 M . Wieviel Geld brachte er nun wirklich auf die Kasse? (Wird gerechnet).

3. Dort auf der Sparkasse hatte er bereits 65,40 M stehen. Wie reich ist nun unser Fritz? (dto.)

4. Einmal schickte ihn der Kaufmann N. nach dem Rheinhafen hinaus. Da sah er, wie gerade Kohlen ausgeladen wurden. Das interessierte ihn natürlich! Er fragte einen Arbeiter, wieviel Kohlen wohl auf dem Haufen da lägen. „18 $\frac{1}{2}$ Tonnen“ sagte der. Beim Weitergehen rechnete Fritz aus, wieviele Zentner das waren? — Wieviel? (dto.)

5. Er hat schon gehört, daß der Zentner 1,30 M kostet. „Das muß einmal ein Haufen Geld kosten“, denkt Fritz. — Er hat's ausgerechnet. — Was meint ihr, wieviel er herausbrachte? (dto.)

6. Auf dem Heimweg ging er an der Hafenvirtschaft vorüber. Da wurden gerade leere Bierfässer aufgeladen. Fritz interessierte sich für alles. Er besah sich die Fässer in der Nähe — auch die Zahlen auf den Böden. Da lagen 3 Fässer, jedes zu 96 l (— denkt daran, wie man das auf leichte Weise rechnet! —), dann 4 kleinere Fässer zu 45 l — — und ein ganz großes „Panzerfaß“, wie es die Bierbrauer nennen, zu 120 l. Fritz rechnet schon wieder. — Jetzt hat er's herausgebracht. „Herrje“, ruft er: „haben die viel Durst gehabt gestern!“ Wieviel l waren es zusammen?

7. Der Bierknecht sagte ihm noch, daß der Wirt 20 M zahlen muß für das l . . . usw. usw.

Man sollte die Kinder mit Aufgaben, deren textlicher Inhalt ihnen allzufern liegt und wenig Beziehung zu ihrem Leben hat, vermeiden. Des Kindes Lebensverhältnisse bieten Stoff die Fülle.

Ferner sollten allzuschwierige und gekünstelte Aufgaben unterbleiben. Dabei muß besonders des Bruchrechnens gedacht werden, da gerade hier manchmal die Anforderungen der Schule über die Praxis im Leben hinausgehen.

Auch des Rechnens Kunst entbehre nicht ganz des Reizes der Kindlichkeit, wie er den Lehrstoff unserer Volksschule auszeichnen soll. —

Nicht kritiklos vorbeigehen kann ich an denjenigen Unterrichtsfächern, die so recht dazu geschaffen, der jugendlichen Beweglichkeit und der Jugendlust zu dienen, dem Turn- und dem Gesangunterricht.

So sehr die Fortschritte auf dem Gebiete unseres Schulturnens anzuerkennen sind, in einem Punkt sind wir rückständig, das ist das Spiel. Wer hat nicht schon Gelegenheit gehabt, festzustellen, mit welcher geistiger Frische nach einem lebendigen Spiel in der Turnstunde die Kinder in die Schulstube zurückkehrten! Ich kann nicht allem das Wort reden, was uns das heutige Schulturnen gebracht hat. Die energische Lust und die frische Lebendigkeit, mit welcher Kinder unserem Beginnen entgegenkommen, sollte uns ein Prüfstein sein auch bei der Auswahl des Turnstoffes. — Spiele und Spielplätze für unsere Kinder. — Es ist ja in den letzten Tagen über diese Forderung eingehend geschrieben worden.

„Wir wollen jetzt singen!“ Mit welcher Freude wird diese Ankündigung von den Schülern aufgenommen! Ob aber diese Freude die ganze Singstunde standhält? Bei unserem heutigen Singstoff etwas zweifelhaft! — Zuerst die Notentafel! Hier haben wir nun wieder einmal durch unsere praktisch-nüchtern angehauchten Brillengläser in die Kindheit hineingeblickt. Wir täuschen uns gewaltig, wenn wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Kinder von der Notenlernerei einen großen Gewinn haben werden. Überlassen wir doch das späteren Jahren! Wir könnten vielleicht damit auskommen, wenn wir in den beiden obersten Schuljahren das Nötigste aus der Theorie heranzögen. In den übrigen Jahressklassen haben wir auch sonst noch Stoff genug. Da müssen freilich auch einige, aber nicht allzu ausgedehnte Stimmbildungs- und Gehörübungen (ohne Noten) dem Lieder-singen vorausgehen — das ist im Interesse eines reinen Gesanges nötig. — Ich lege besonderes Gewicht auf den ein-stimmigen Gesang, der bis zum 4. Schuljahr ausschließlich und in den folgenden Schuljahren des öftern gepflegt werde. Der zweistimmige Gesang trete nicht zu früh ein und der dreistimmige nur in den zwei Oberklassen. Inbetreff der Auswahl der Lieder sei auf das hingewiesen, was schon früher über den poetischen Unterrichtsstoff ausgeführt wurde. Lieder mit sentimentalem und über den kindlichen Horizont hinausgehendem Text tragen nicht zur Weckung der kindl. Singlust bei. Mit Vorliebe singt das Kind frische, lebendige Lieder, weil sie seinem Naturell entsprechen. Wie oft artet unser Schul-singen aus in alle Lust erstickenden Drill. Auf besondere Festtage hin werden mit vieler Mühe und unter Ärger und Verdruß 3- und 4stimmige, möglichst großangelegte Chöre — Doppelchöre sind nicht ausgeschlossen — $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr lang eingepaukt, um nach außen hin die Schule in ein besonderes Licht zu stellen. Wie der einzelne Schüler dabei seine Rechnung findet, das fragen wir uns nicht. Die Singstunde soll eine Stunde der Freude sein, sie soll dem Gemütsleben des Kindes geweiht sein. — Mit einem reichen Schatz ausgewählter Lieder wollen wir unsere Kinder ausstatten, in ihm die Lust am Singen fördern, den Sinn für

den schönen Gesang wecken und pflegen, das sei die Aufgabe unserer Volksschule.

Noch eines Gebietes sei kurz gedacht. Es ist dasjenige Arbeitsfeld des Kindes, wo es sich ganz zu Hause fühlt, das ihm so recht eigen ist: ich meine das Zeichnen, das Formen und Bilden und die Handarbeiten. Wir sollten diesem dem Kind angeborenen Trieb nach schöpferischer Betätigung noch mehr Rechnung tragen als bisher. Welch eminente geistbildende und erzieherische Kraft gerade darin zu finden ist, wissen alle die, welche die Kinder bei ihrem Tun und Treiben mit warmem Interesse beobachten. Wie richtig diese Seite des Unterrichts ist, erkennen alle die, welche für die einseitig geistbeschäftigende Schularbeit als Gegen-gewicht eine mehr praktisch-körperliche Betätigung fordern.

Der Zeichenunterricht dürfte sich mehr noch dem kindlichen Bedürfnis anbequemen, insbesondere in den mittleren Schuljahren, als dies heute der Fall ist. Wenn der Zeichenunterricht nur darin sein Ziel findet, so und so viel „Blätter“ im Jahr bewältigt zu haben, wenn er seinen Stoff ausschließlich in großangelegten Einzelformen sucht, dazu noch von Dingen, die wenig Leben und Interesse dem Kinde bieten, wenn im Zeichenunterricht allzugroßes Gewicht auf Sauberkeit und Schönheit der Strichführung gelegt wird, wenn an einer Zeichnung wochenlang herumrabiert und herumverbessert werden muß, so muß ihm das Prädikat „kindlich“ abgesprochen werden. Warum gibt man dem Kinde — ich habe dabei die mittleren Schuljahre besonders im Auge — nicht Gelegenheit, möglichst vielerlei Dinge zur Darstellung zu bringen (auf einem Blatt in kleinerer Ausdehnung), warum nicht in einfacher, leicht darzustellender Form solche Dinge, die es täglich zu Gesicht bekommt und die in ihm lebhaftere Vorstellungen und Gedanken erwecken? Ich frage weiter, warum läßt man den Zeichenunterricht nicht schon in den untern Schuljahren seinen Anfang nehmen? Der Unterricht könnte da ganz gut im Klassenzimmer erteilt werden und zwar durch den Klassenlehrer. Der Lehrer hat doch auch Zeichnen gelernt. Ich möchte ihm dabei gleich ein ausgezeichnetes Zeichenwerkchen in die Hand geben, das so recht für das Schulzeichnen in diesem Lebensalter geeignet ist:

„Wie lerne ich zeichnen?“ Zeichen-vorbilder für Schule und Haus — von J. van Dijk. Verlag: Leipzig, K. F. Koehler.

Wie würde dadurch die Lust an der Schularbeit erhöht, namentlich wenn dazu noch der Farbstift in Gebrauch käme! Der Graphitstift allein tut's nicht. An der Farbe, mehr noch als an der Form erfreut sich das Kind. In den oberen Schuljahren könnte man größere Zeichnungen anlegen lassen, wobei auf die Richtigkeit der Formen und der Linienführung ein besonderes Augenmerk gerichtet würde. Hier kämen auch noch die Wasserfarben zur Anwendung.

Das Formen, Bilden und die Handarbeiten übernimmt der Handfertigkeitunterricht. Auch hier sei die Mahnung angebracht: möglichst vielerlei, nicht allzulange an einem Stück! Es sollen doch hier keine fertigen Handarbeiter (im weiteren Sinne gedacht) herangebildet werden, sondern das Kind soll vielseitig beschäftigt und angeregt werden. Eine weitere Bitte sei die: Man arbeite nicht für Schüler-ausstellungen, nicht auf Parade, sondern im reinsten Interesse des Kindes.

Wird der Unterrichtsstoff mehr als bisher dem kindlichen Geiste angepaßt, so wird auch die Arbeitslust mehr im Kinde wach. Beherrscht es den dargebotenen Stoff, ist er ihm voll eigen, dann stellt sich das Hochgefühl des Gelingens, des Könnens ein; der Trieb nach dem Mehrwissen wollen ist da. Aufgebrängtes und halbverstandenes Wissen stößt auch uns Erwachsene ab. Freie Arbeit erhöht und

bildet den Menschen. Wer hätte das nicht schon an sich erfahren! Und diese freie Arbeit, dieses Selbstweitsuchen, es wird wach, sobald wir die Schätze der Bildung nicht im unreifen Alter aufzwingen, d. h. aus jedem Gebiete vorerst nur soviel und nur das bringen, was vom Kinde mit Interesse aufgenommen wird, was in seinen Vorstellungskreis sich zwanglos einfügt. Ich kann mir nicht versagen, noch darauf hinzuweisen, daß unsere ganze Schulbildung vor allem daran krankt, daß sie das Kind allzuerst mit zu vielem Memorierstoff belastet, daß dieser Ballast auf die Zartheit des Kindergeistes eher nachteilig als fördernd wirkt. Zum Beweise dessen möchte ich alle, die im Kindeswesen zu lesen gelernt haben, auf folgendes hinweisen:

Mit welcher Geistesfrische, mit welcher reger Phantasie sind viele Kinder ausgestattet, bevor sie in die Schule eintreten. Welche Verwandlung ist mit denselben lebenswarmen, sprudelnden Geistern vor sich gegangen, wenn sie einige Jahre im Schraubstock einer Vernschule stecken! Der Lernzwang hat sie abgestumpft. Wieviel von der Poesie der Kindheit nimmt zuweilen die Schule hinweg, viel zu früh stoßen wir die Kleinen aus dem Paradies ihres Kindheitsdaseins! Unsere zuweilen recht nüchternen Prüfungen legen Zeugnis davon ab. Woher kommt es doch, daß nach der Entlassung aus der Schule alle Schulutenfilien mit Widerwillen beiseite geworfen werden, daß von einer freien mit Lust gewollten Weiterbildung bei den wenigsten Schülern die Rede ist? Woher das kommt? Sie haben in der Zwangsbildungsanstalt ihre Zeit abgesehen und sehnen sich nun nach freier Entfaltung. Unser Lehrstoff trägt vielleicht dabei mehr die Schuld als die Lehrer. Allen denen, welchen die Bildung und Erziehung unserer Kinder anvertraut ist, möchte ich bittend zurufen: Steigt herab von euren stolzen Geisteshöhen, verlaßt euren Weisheitstempel und tretet hinaus in die blühende Au der Kindheit, und ihr werdet finden, mit euren wissenschaftlichen Dogmen und den imaginären Göttern der Gelehrtheit und der nüchternen Vielwisserei werdet ihr den Naturwesen, als die sich uns die Kinder präsentieren, nicht nahe kommen!

„Überschütte nicht eifernd das Kind mit Schätzen des Wissens,
„Gönn' dem belehrenden Wort Raum zur Entfaltung im Geist.
„Sieh, das Kornfeld trägt nur deshalb so ärmlich Ähren,
„Weil mit zu reichlicher Saat einst es der Sämann bedacht.“

Jul. Sturm.
Wgt.

Aus dem badischen Landtag.

Wie schon in letzter Nr. der Schulzeitung angedeutet wurde, haben zu Ende der vorigen Woche im badischen Landtag die Verhandlungen über das Unterrichtsbudget begonnen. Die erste Sitzung fand am Samstag, den 23. April, statt. Die Verhandlungen drehten sich an diesem Tage in erster Reihe um die Mittelschulen, und man sah auf den Tribünen dementsprechend auch mehr Mittel- als Volksschullehrer; doch wurde während der Tagung wiederholt das Gebiet des Volksschulwesens gestreift.

Präsident Dr. Sönnner teilte, bevor man in die Tagesordnung eintrat mit, daß die Generaldebatte über die Volksschulen bis zur Verhandlung der Sonderanträge der Schulkommission über das Schulwesen aufgeschoben werden soll.

Am Regierungstische saßen außer dem Unterrichtsminister, dem Oberschulratsdirektor und dem Geh. Rat Becherer diesmal — früher war das unseres Wissens nie der Fall — drei Oberschulräte, Geh. Hofrat v. Sallwürk und die Oberschulräte Dr. Waag und Rebmann. Der Berichterstatter Obkircher gab diesem Entgegenkommen der Regierung der Schule gegenüber auch in seiner Rede die nötige Anerkennung.

Obkircher's Bericht, soweit er sich auf das Volksschulwesen bezieht, soll hier im Wortlaut folgen:

Zunächst will ich vom Unterrichtsministerium sprechen. Es enthält nicht einen einzigen Schulmann. Die Unter-

richtsverwaltung wird in der obersten Stelle lediglich von Juristen und Kameralisten gehandhabt. Das ist eine auffallende Erscheinung. Es besteht nun allerdings speziell für Mittel- und Volksschulen eine besondere Behörde, eine Zentralmittelstelle, der Oberschulrat. Aber die entscheidenden Maßnahmen in allen wichtigen Beziehungen liegen doch beim Unterrichtsministerium. Dieses ist, weil es keinen Fachmann enthält, notwendig darauf angewiesen, in vielen Dingen das lediglich auszuführen, was der Oberschulrat vorschlägt. Dadurch ergibt sich ein eigentümliches Verhältnis zwischen der vorgelegten und der untergebenen Behörde, das nicht vollkommen zugunsten des Ministeriums ausfällt, weil es in allen schultechnischen Fragen als vorgelegte Behörde lediglich auf das von der untergebenen Behörde Vorgetragene angewiesen ist. Es ergibt sich auch bei wichtigen Dingen durch mehrfachen Hin- und Herschieben und zahlreiche Korrespondenzen ein größerer Zeitaufwand, während bei Vereinheitlichung dieser beiden Stellen lediglich mündlicher Austausch rasche Erledigung bringen würde. Deshalb ist es durchaus begreiflich, daß in weiten Kreisen der Wunsch laut wird, der Oberschulrat solle nicht mehr aufrechterhalten, sondern zur Ministerialinstanz werden. Die Ausführung könnte man sich in zweierlei Art denken. Entweder der Oberschulrat wird zur Ministerialabteilung gemacht, oder die Unterrichtsverwaltung wird in einem selbständigen Unterrichtsministerium vereinigt, welchem dann das gesamte Hochschulwesen, das Mittel- und Volksschulwesen und das Gewerbeschulwesen zuzuweisen wäre. Die bisherige Organisation wurde 1881 aus persönlichen Gründen geschaffen und nach Wegfall der persönlichen Gründe einfach beibehalten. Auch vom juristischen Standpunkte aus wäre es nicht zu beklagen, wenn das Justizministerium seiner Bedeutung entsprechend wieder selbständig gemacht und daneben ein besonderes Ministerium für Kultus und Unterricht gebildet würde. Die Justizverwaltung ist durch die neue Reichsgesetzgebung, insbesondere das Grundbuchwesen, vor so große und schwierige Aufgaben gestellt, daß ein besonderes Ministerium sich wohl verlohnen würde. Die Unterrichtsverwaltung ist durch die Entwicklung der Verhältnisse so außerordentlich schwierig und weitschichtig geworden, daß es sich auch hier durchaus empfehlen würde, eine besondere oberste Zentralstelle zu schaffen. Man hat, um diesem Wunsche zu begegnen, darauf hingewiesen, daß auch in anderen Gebieten unserer Verwaltung eine derartige Absehung von einzelnen Zweigen eines Verwaltungsbereiches stattgefunden hat. Man nennt die Zolldirektion, die Generaldirektion der Eisenbahnen usw. Man kann aber den Oberschulrat mit diesen Stellen nicht vergleichen. Die Wichtigkeit und Schwierigkeit der diesem obliegenden Aufgaben rechtfertigen eine besondere Behandlung.

Der Oberschulrat in seiner jetzigen Gestalt veranlaßt mich zum Ausdruck der Befriedigung darüber, daß, einem Wunsche der Budgetkommission entsprechend, die neue Stelle eines Kollegialmitgliedes mit einem Fachmann besetzt ist. Der andere Wunsch, daß eine der leitenden Stellen im Oberschulrat einem Fachmann übertragen werden solle, ist dagegen nicht erfüllt worden. Ich gebe zu, daß das bei den zurzeit bestehenden Verhältnissen auch nicht leicht ausführbar wäre, möchte aber doch diesen Wunsch hier wiederholen und seine Erfüllung von der Zukunft erhoffen. In den Kreisen der Schulmänner und in der Bevölkerung wird nach meiner Kenntnis der Tätigkeit des Oberschulrats mehr Vertrauen entgegen gebracht, als in früheren Jahren. Man hat den Eindruck, daß eine viel größere Rührigkeit und Schaffensfreudigkeit sich im Oberschulrat geltend gemacht hat. Allerdings muß ich auch hier eine kleine Note anhängen. Es wird noch mehrfach geklagt über allzugroße Verzögerung, auf der anderen Seite auf ein gewisses Zuvielregieren und Reglementieren. Die früheren Klagen rührten vielfach daher, daß man nicht genauer wußte, wie das Verhältnis zwischen den beiden oberen Behörden ist. Man hat vieles von dem, was in der eigentümlichen Organisation liegt, allein auf Kosten des Oberschulrats gesetzt. Von vielen Seiten wird mir bestätigt, daß der Oberschulrat seit längerer Zeit den Wünschen der Schulmänner und der Bevölkerung bereitwillig entgegenkommt. Es macht überhaupt den Eindruck, daß sowohl bei der Schulverwaltung als bei der Bevölkerung der Schulmann jetzt ein viel größeres Ansehen genießt als vorher. Eine bezeichnende Außerlichkeit dürfen wir darin erblicken, daß

wir heute auf der Regierungsbank nicht nur Juristen und Kameralisten, sondern auch die Schultechniker selbst sehen (sehr richtig!). Ich habe schon auf dem letzten Landtag darauf hingewiesen, daß ein preuß. Minister den Wünschen der Schulmänner gegenüber gesagt hat, sie müßten sich mit dem Spruch begnügen: *Patriae inserviendo consumor*. In der „Karlsru. Ztg.“ hat allerdings damals *materiae* gestanden. (Heiterkeit.) Ich möchte bei dieser Gelegenheit, wenn auch etwas spät, diesen Druckfehler berichtigen.

Und nun zu einigen Einzelfragen. Zunächst die Statistik für das Schulwesen. Dem alten Wunsche der Volksvertretung ist noch immer nicht entsprochen. Zwar sind die Arbeiten in betreff des Volksschulwesens im Fortschreiten begriffen, aber es kann davon auch jetzt noch nichts vorgelegt werden. Ich möchte dem Wunsche Ausdruck geben, daß, so bald die Arbeit im Druck vorliegt, diese auch der Volksvertretung zur Verfügung gestellt wird. Denn die Kenntnis dieser Statistik ist zur Beurteilung dessen, was ist und was werden soll, dringend erforderlich.

Die Stenographie befindet sich in unserem Lande in einem vollkommen unregelmäßigen Zustand. Es wäre dringend erwünscht, daß, wie es z. B. in Bayern der Fall ist, die Unterrichtsverwaltung sich möglichst bald entschließt, ein einziges System zu befördern. Es tut nicht gut, wenn in den Schulen desselben Landes in mehreren Systemen unterrichtet wird. Es ist ja eine eigentümliche Erscheinung, daß zwischen den verschiedenen Systemen ein wahrer Krieg besteht, geführt in einer Weise, die einer besseren Sache würdig wäre, und daß in den beteiligten Kreisen eine Erbitterung herrscht, die oft zu wahren Erzessen in den Fachzeitschriften führt. Das Land hat ein Interesse daran, daß dieser Kampf wenigstens innerhalb seiner Grenzen zu einem wohlthuenden Frieden übergeführt wird. Es liegt aber das Material noch nicht so vollkommen vor, daß die Unterrichtsverwaltung zurzeit in der Lage wäre, zu entscheiden, welches System das beste ist. Im Vordergrund stehen ja die Systeme Gabelberger und Stolze-Schrey. Die Unterrichtsverwaltung soll beabsichtigen, die nächste Grundlage für eine Entscheidung sich in der Art zu verschaffen, daß auf den Lehrerseminarien Doppelkurse eingeführt werden, von denen in einem das eine und in dem andern das andere System gelehrt wird. Es soll dann geprüft werden, welches System sich am besten bewährt. Es soll ferner für das ganze Land ein Inspektor der Stenographie angestellt werden. Es wird mir nun von den Interessenten die Befürchtung ausgesprochen, daß dann eine gewisse Voreingenommenheit kaum zu vermeiden wäre, wenn bei der Auswahl des Inspektors ein entschiedener Anhänger eines der beiden Systeme gewählt würde, und ferner wenn die Kurse in beiden Systemen von dem gleichen Lehrer erteilt würden, der in beiden Systemen bewandert ist. Es wird gewünscht, daß der Unterricht in jedem System durch einen intimen Anhänger des betreffenden Systems erteilt werde. Der Wunsch scheint mir vollständig berechtigt zu sein; weil eine wirkliche Unparteilichkeit in der Beurteilung der Ergebnisse nur auf diese Weise erreicht werden kann.

Was die Kreisschulvisitationen anbelangt, so soll die Zahl der Kreisschulräte von 13 auf 18 erhöht werden. Es wird in einer Auskunft der Regierung an die Budgetkommission gesagt, es würde dadurch ermöglicht werden, daß jede Schule künftig regelmäßig in drei Jahren einmal ordentlich und einmal außerordentlich besichtigt werden könne. Ich möchte glauben, daß dies außerordentlich wenig ist. Nachdem zugegeben werden muß, daß in den letzten Jahren bei der Aufnahme von Volksschullehrern etwas weit gegangen werden mußte und Elemente aufgenommen worden sind, die nicht in jeder Beziehung den berechtigten Ansprüchen entsprachen, ist um so dringender wünschenswert, daß die Visitationen sich möglichst häufig folgen, und ich möchte sagen, daß die Zahl von 18 Kreisschulräten nicht genügt, sondern daß zu einer weiteren Vermehrung derselben geschritten werden muß.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit einen Wunsch einzelner Vorstände städtischer Volksschulen zur Sprache bringen. Die städtischen Volksschulen haben eine ungemein große und erfreuliche Entwicklung genommen. Die Vorstände dieser Schulen sind akademisch gebildete Lehrer und stehen teils den Kreisschulräten an Vorbildung gleich, an einzelnen Orten werden sie nach

ihrer Vorbildung über die Kreisschulräte hinausragen. Es ist deshalb das Unterordnungsverhältnis unter die Kreisschulräte ein Dorn im Auge dieser Vorstände. Wie soll man sich zu dieser Frage stellen? Kann es nicht dahin gebracht werden, daß besondere Visitationbezirke für die großen Kreise geschaffen und daß die Stadtschulräte zugleich mit den Funktionen der Kreisschulräte betraut werden? Manche Gründe sprechen für eine solche Umformung unserer Organisation, aber auf der anderen Seite stehen doch erhebliche Bedenken dem entgegen. Dafür spricht die gewaltige Entwicklung, die unser Volksschulwesen in den großen Städten genommen hat, und die daraus sich ergebende Bedeutung der Stellung eines Stadtschulrektors. Auf der andern Seite muß aber hervorgehoben werden, daß die Stadtschulräte zwar landesherrlich angestellte Beamte sind, aber doch auf der andern Seite in einer sehr innigen Verbindung mit den städtischen Behörden stehen. Wenn ihnen die Befugnisse eines Kreisschulrates ohne Ausnahme übertragen würden, müßte ihnen diesen städtischen Behörden gegenüber eine viel selbständigere Position eingeräumt werden, als bisher, was für die Städte wieder allerlei nachteilige Folgen haben müßte. Diese könnten eine solche Organisation nicht wünschen, denn sie verlangen mit Recht, daß die von der städtischen Verwaltung bezahlten Beamten dieser gegenüber nicht als staatliche Beamte völlig selbständig gestellt sind. Es muß auch gewünscht werden, daß der Instanzenzug von der Ortsschulbehörde durch den Kreisschulrat zum Oberschulrat aufrecht erhalten bleibt. Wenn ferner zwischen Staatsverwaltung und städtischer Verwaltung Meinungsverschiedenheiten über einzelne Fragen entstehen würden, dann würden diese in der Person des Kreisschulrats ausgetragen sein, was nach der menschlichen Natur kaum in einer vollkommenen Weise geschehen könnte. Ein weiterer Nachteil wäre der, daß dem Bedürfnis nach einer Prüfung der städtischen Volksschule durch einen Borgeordneten des Rektors nur entsprochen werden könnte, wenn ein Mitglied der obersten Behörde, des Oberschulrats, diese Prüfung vornehmen würde, was auch wieder nicht mit der Stellung dieser Behörde übereinstimmen würde. Auf der andern Seite glaube ich, daß der hervorgehobenen Stellung der Stadtschulräte in den großen Städten in der Art Rechnung getragen werden könnte, daß ihnen weitere Befugnisse, die aus den Befugnissen des Kreisschulrats herauszunehmen wären, übertragen würden.

Es ist ein weiterer Wunsch im Zusammenhang damit vorgebracht worden, daß bei der Regelung des Gehaltstarifs auch den Stadtschulräten eine ihrer Bedeutung entsprechende Stellung eingeräumt wird, da ihre bisherige Stellung im Gehaltstarif ihrer Stellung nicht entspricht.

Was das Volksschulwesen in Mannheim anbetrifft, so möchte ich dazu einige Worte sagen, um zu beweisen, wie bedeutungsvoll dieses städtische Volksschulwesen geworden ist. Die Organisation in Mannheim kann wohl als eine musterhafte bezeichnet werden. Man ist dort teilweise abgewichen von dem Normalsystem. Was bei der vorhandenen Zahl der Lehrer und Schüler geleistet werden kann, ist dort geschehen. Neben den Normalklassen bestehen eine Anzahl von Sonderklassen, die jedem Grad von Minderbefähigung bei den Schülern durch ein System der individuellen Behandlung eine besondere Pflege und Fürsorge angedeihen lassen. Es bestehen zwei Klassen für schwachsinige Kinder, deren Ausbau in weitere Klassen bis zu einer besonderen Hilfsschule für solche Kinder beabsichtigt ist. Weiter sind eingerichtet Wiederholungsklassen für solche Schüler, die im Verlauf der zwei ersten Schuljahre gezeigt haben, daß sie zurückbleiben müssen. Wenn es sich dann zeigt, daß die Schüler in den Wiederholungsklassen nachgekommen sind, so werden sie wieder eingereiht in die Normalklassen. Auch dieses bis jetzt für zwei Schuljahre bestehende System der Wiederholungsklassen soll bis zum vierten Schuljahre fortgeführt werden. Es wird so aus den weniger bildungsfähigen Kindern gemacht, was gemacht werden kann. Endlich sind Abschlußklassen gebildet; sie sollen diejenigen Kinder aufnehmen, die aus den Wiederholungsklassen hervorgegangen sind und nicht mehr in die Normalklassen übergeführt werden können, und ferner solche Schüler, die in den oberen Normalklassen gezeigt haben, daß sie nicht zu den obersten Schuljahren gefördert werden können, namentlich auch solche Schüler, die von auswärts zugezogen und nicht bis zu einem ihrem Alter ent-

sprechenden Grade gebildet sind. Auch dieses System ist noch nicht zum Abschluß gebracht und soll weiter ausgebaut werden. Daneben finden wir noch zwei Sprachklassen für sprachgebredliche Kinder und zwei Kurse zur Vorbereitung von Schülern für die Mittelschule. In der Fortbildungsschule bestehen im ganzen 20 Fachklassen für die verschiedensten Berufsarten, 36 Haushaltungsklassen für die weibliche Jugend und 13 gewöhnliche Klassen für die Bororte. Ich glaube damit gezeigt zu haben, daß mein Gesamturteil richtig ist, und das Volksschulwesen in Mannheim als ein überaus vielgestaltiges erscheint und als ein mustergiltiges zu bezeichnen ist. Die Volksschule in Mannheim ist sowohl nach der Anzahl der Lehrer als auch der der Schüler die größte in Baden. Von 3187 Hauptlehrern und Hauptlehrerinnen des Landes sind 313, also nahezu ein Zehntel in Mannheim. Von 798 Hauptlehrern und Hauptlehrerinnen in den Städten der Städteordnung sind nahezu 40 Proz. in Mannheim. Die nächst größte Volksschule, in Karlsruhe, hat nur 157, also halb so viel Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen. Die Stellung des Stadtschulrektors in Mannheim ist schon dadurch eine besonders hervorgehobene, und daher gerade der Wunsch dieser Stelle begreiflich, daß ihr eine andere Stellung gegenüber der Kreisschulvisitatur eingeräumt werde.

Aus dem weitem Berichte Obkircher's betreffs der Mittelschulen wollen wir nur einzelne Punkte hervorheben, weil sie uns interessieren. Das Verhältnis von Professoren zu Praktikanten (analog: Hauptlehrer zu Unterlehrer) sollte ein besseres werden; es sollte soweit kommen, daß dieses Verhältnis 6:1 ist. Durch die neue Schulordnung für Mittelschulen vom 8. März ds. Js. wurde das Stundendeputat der akademischen Lehrer herabgesetzt, was in gewissen Kreisen Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Obkircher sagte in dieser Beziehung: „Ich stehe nicht auf diesem Boden. Man muß doch damit rechnen, daß die Tätigkeit der Lehrer in den Schulstunden nicht abgeschlossen ist. Daß noch eine umfangreiche häusliche Arbeit, Vorbereitung auf den Unterricht und Korrektur schriftlicher Arbeiten dazukommt.“

Von Interesse dürfte für unsere Leser sein, was der Berichterstatter über die Real- und Zeichenlehrer gesagt hat: Er führte aus:

Ich will jetzt noch ein paar Wünsche der Real- und Zeichenlehrer vorbringen. Es wird geklagt, daß die erste Gehaltsklasse der Reallehrer nur von einem Fünftel aller Lehrer erreicht werden kann. Die Reallehrer haben in einer auf dem Landtag 1899/1900 behandelten Petition verlangt, es sollten so viele Stellen in das Budget eingestellt werden, daß 50 Prozent der Reallehrer in die höhere Gehaltsklasse einrücken könnten; die Regierung hat ein Verhältnis von 30 Proz. für wünschenswert erklärt; die Kommission stellte sich auf den Standpunkt, daß 40 Proz. in die erste Gehaltsklasse eingereicht werden sollten. Es ist aber auf diesem Gebiet bis jetzt weiteres nicht geschehen, und ich möchte empfehlen, daß im künftigen Budget dem Wunsche der Reallehrer einigermaßen Rechnung getragen wird. Die Reallehrer sprechen ferner davon, daß sie auf den Aussterbeetat gesetzt seien und wohl bald aus den Mittelschulen ausrangiert würden. Ich habe den Reallehrern, die bei mir vorstellig wurden, erklärt, daß nach meinem Laienverständnis diese Befürchtung nicht berechtigt sei, denn es würde an den Mittelschulen in den untersten Klassen immer ein Stamm Reallehrer erforderlich sein. Ich möchte glauben, daß vonseiten der Regierung ein für die Beteiligten beruhigendes Wort gesprochen werden sollte. Die Reallehrer befürchten auch, sie würden vielleicht auch nicht einmal mehr in die Stellung von Kreisschulräten einrücken können. Ob ihnen für die Zukunft diese Möglichkeit offen gehalten wird, das wird lediglich davon abhängen, wie die Vorbildung der Kreisschulräte geregelt wird. Die Herren haben mir mitgeteilt, es gingen Gerüchte um, daß etwas in der Frage der Vorbildung geändert werden sollte. Ich wäre der Regierung für eine Auskunft darüber dankbar.

Die Zeichenlehrer klagen darüber, daß eine zu geringe Zahl von etatmäßigen Zeichenlehrerstellen in unserem Budget vorhanden seien. Das Verhältnis sei 27 zu 20. Die Herren weisen auf ihre Vorbildung hin. Es seien für sie Voraussetzungen vorgeschrieben, die nicht geringe Ansprüche an ihre Zeit und ihren

Geldbeutel machen. Es werde das Einjährigengenuß und ein achtfemestriges Studium an der Kunstgewerbeschule verlangt. Manche besuchten noch einige Zeit die Kunstakademie. Nachdem einmal die besondere Prüfung für sie eingerichtet sei, sollte auch dafür gesorgt werden, daß vorzugsweise derartig Geprüfte in die Stellung als Zeichenlehrer einrücken, und daß mit dem System gebrochen wird, daß Reallehrer und einzelne Künstler vertragsmäßig an den Anstalten beschäftigt werden.

Auch die Lehrerinnen vergaß Obkircher in seinem Berichte nicht; er plaidierte für deren Berücksichtigung bei Festsetzung des Stundendeputats und meinte unter anderem: „Es muß gesagt werden, daß die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts bei der Unterrichtsverteilung in den Schulen durchaus nicht größer, sondern geringer ist als die der Männer, und daß es deshalb geschehen muß.“

Obkircher's Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ihm folgte zur Beantwortung einer Anzahl von ihm angeregter Punkte als Redner der

Präsident des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Dr. Frhr. v. Dusch: Der Herr Berichterstatter hat seine Ausführungen mit einer allgemeinen Betrachtung über die Organisation des Ministeriums und des Oberschulrats eröffnet. Ich beabsichtige nicht, dem Herrn Berichterstatter in diese Einzelheiten zu folgen, und ich glaube auch nicht, daß das Hohe Haus erwartet, daß ich über die Errichtung eines besonderen Kultus- und Unterrichtsministeriums mich ausführlich verbreite. Derartige Organisationsfragen sind der Krone vorbehalten und können nur insoweit zur Erörterung Anlaß geben, als hier die praktischen Funktionen der Behörden einer Kritik unterzogen worden sind. Was die Organisation anlangt, so hat der Herr Berichterstatter eine Tatsache nicht vollkommen richtig wiedergegeben. Er hat gesagt, die jetzige Organisation beruhe auf der Ernennung des Staatsministers Roff zum Unterrichts- und Justizminister im Jahre 1881. Es ist damals an der bestehenden Organisation der Oberschulbehörde nichts geändert worden, sondern ein Teil der Funktionen des Ministeriums wurde mit dem früheren Justizministerium zusammengefaßt. Die entscheidende Organisation liegt viel weiter zurück, sie beruht auf der landesherrlichen Verordnung vom 12. August 1862, die im wesentlichen heute noch gilt. Seit dem Jahre 1862 hat kein Schulmann dem Ministerium angehört. Allerdings war früher der Zustand insofern ein anderer, als früher die Stellung des Oberschulratsdirektors mit der Stellung eines Mitglieds des Ministeriums verbunden war. Die Geschäftslast ist aber so groß geworden, daß dem Direktor des Oberschulrats die weitere Arbeit im Ministerium nicht mehr zugemutet werden konnte. Eine nähere Verbindung der beiden Behörden wird vielleicht in Zukunft zu erwägen sein. Aber ich kann den Herrn Berichterstatter und das Hohe Haus darüber beruhigen, daß die Verbindung zwischen dem Ministerium und dem Oberschulrat schon jetzt durchaus keine so lose ist. Sie befinden sich nicht nur in derselben Stadt, sondern auch im nahen örtlichen Konnex, und nicht selten finden gemeinschaftliche Beratungen statt, wie ganz kürzlich wieder über die Fragen, die jetzt die Schulkommission beschäftigen.

Der Herr Berichterstatter hat dankbar anerkannt, daß in die neue Stelle im Oberschulrat ein Schulmann gekommen sei, und ich kann nur aussprechen, daß wir alle den hervorragenden Schulmann lebhaft begrüßt haben. Die viel größere Rührigkeit des Oberschulrats ist aber keineswegs allein auf das neue Mitglied zurückzuführen. Ich meine vielmehr, daß wenn heute der Oberschulrat anders als vor zwei Jahren eine so warme Anerkennung gefunden hat, die Vermutung nahe liegt, daß hier subjektive Momente von Einfluß sind. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Der Herr Berichterstatter hat sich sodann der Frage der Kreisschulvisitaturen zugewendet und die Vermutung ausgesprochen, daß auch die Zahl von 18 Kreisschulräten in Zukunft nicht genügen werde. Auch ich glaube, daß diese Zahl nur ein Provisorium sein und in nicht allzu fernem Zeit man zur Aufstellung weiterer Kreisschulräte kommen wird. Wir haben zunächst nur das angefordert, was unbedingt erforderlich war, und auch für die Zu-

kauf werden uns durch die jeweilige Lage der Staatsfinanzen Grenzen gezogen sein.

Wenn der Herr Berichterstatter den Wunsch ausgesprochen hat, daß den Stadtschulräten weitere Befugnisse eingeräumt werden, so darf ich darauf hinweisen, daß in Ausführung des § 107 des Elementarunterrichtsgesetzes bereits ziemlich viel geschehen ist. Ich kann mich dem Urteil des Herrn Berichterstatters darin nur anschließen, daß die Fusion der Stellung eines Kreis Schulrats mit der eines Stadtschulrats nicht möglich ist. Was die Einreihung der Stadtschulräte in einen künftigen Gehaltstaxi anlangt, so will ich mich darauf nicht einlassen. Eine brennende Frage ist es jedenfalls nicht, und darüber wird ja auch im hohen Hause Übereinstimmung herrschen, daß wir nicht einzelne Beamtenkategorien herausgreifen können.

Das warme Lob, daß der Herr Berichterstatter dem Volksschulwesen in Mannheim gewidmet hat, kann ich in allen Punkten unterschreiben.

Der Herr Berichterstatter hat sodann die neue Prüfungsordnung für das höhere Lehramt lobend erwähnt; ich kann ihm nur den Dank der Regierung für diese Anerkennung aussprechen.

Nun hat der Herr Berichterstatter die Meinung ausgesprochen, es werde trotz der anerkannten Mühseligkeit im Oberschulrat doch manchmal etwas zu langsam gearbeitet. Ohne eine positive Beschwerde kann ich diese Behauptung nicht widerlegen, aber ich darf auf das hinweisen, was der Herr Direktor des Oberschulrats vor zwei Jahren ausgesprochen hat, daß, wenn es in der Tat manchmal mit einzelnen Sachen etwas langsam geht, dies seinen Grund darin hat, daß die Behörde auch jetzt noch mit Geschäften überhäuft ist. Einer anderen Behauptung des Herrn Berichterstatters muß ich entgegen treten. Wenn er sagte, es werde im Oberschulrat zu viel registriert, so ist dies ein allgemeines Urteil ohne jede Substanziierung; ich möchte wissen, worin dieses Zuvielregieren bestehen soll.

Ich wende mich nun zu den einzelnen Fragen, die der Herr Berichterstatter erörtert hat. Er hat in erster Reihe den Wunsch ausgesprochen, daß mit der Drucklegung der Statistik des Schulwesens möglichst bald vorgegangen werde. Ich kann nur erwidern, daß zur Erfüllung dieses Wunsches etwas geschehen wird. Wenn der Herr Berichterstatter den Wunsch ausgesprochen hat, die Regierung möge in der Stenographie ein bestimmtes System fördern, so ist dies eine außerordentlich schwierige Frage, und ich kann nicht in Aussicht stellen, daß die Regierung von der neutralen Stellung, die sie bisher eingenommen hat, in nächster Zeit abgehen wird. Es ist bis jetzt eine entgeltliche Entscheidung über die Bevorzugung eines Systems nicht zu treffen gewesen, es ist aber die Possnung nicht aufzugeben, daß schließlich die Macht der Tatsache dazu führen wird, daß ein System die Oberhand gewinnt. So lange dies nicht der Fall ist, hat die Regierung keinen Grund, ihrerseits mit einer Gewaltmaßregel einzugreifen.

Von den weiteren Ausführungen des Ministers bringen wir noch das, was er über Real- und Zeichenlehrer sagt, möge hier folgen:

Was die Wünsche der Reallehrer anbelangt, so ist anzuerkennen, daß es sehr erfreulich wäre, wenn eine größere Anzahl derselben in die erste Gehaltsklasse eintreten könnte, und es ist das Bestreben der Regierung, hier weiter zu gehen, als es bisher möglich war. Die Befürchtung, als ob die Reallehrer an unseren Mittelschulen auf den Aussterbeetat gesetzt werden könnten, ist jedenfalls vollkommen unbegründet; der Stand der Reallehrer ist vielmehr nach wie vor unentbehrlich. Dies geht schon daraus hervor, daß der Oberschulrat z. B. mit der Ausarbeitung einer neuen Prüfungsordnung für die Reallehrer beschäftigt ist. Bezüglich der Zeichenlehrer will ich mich darauf beschränken, eine wohlwollende Prüfung der vorgebrachten Punkte zuzusagen.

Als dritter Redner kam in der Samstagsitzung noch Herr Geh. Hofrat von Sallwürk zu Wort. Seine Ausführungen bezogen sich auf die höhere Mädchenschulen und das Mädchen-gymnasium, und im Anschlusse daran kam er auf die Lehrerinnen zu sprechen. Er sagte in dieser Beziehung: „Ich möchte noch über das Stundendeputat der Lehrerinnen einige Bemerkungen machen. Wir haben auch bemerkt, daß die leiblichen Kräfte der

Lehrerinnen nicht soweit reichen, als diese selbst manchmal annehmen. Infolgedessen sind wir bedacht gewesen, bei allen Anstalten die Deputate nach und nach zu vermindern. Zwar sind wir durch die mit den Gemeinden vereinbarten Satzungen gebunden, aber die Gemeinden kommen uns darin entgegen. Auf der andern Seite darf ich betonen, daß wir mit dem Eifer und Fleiß der Lehrerinnen so sehr zufrieden sein müssen, daß wir uns nicht versucht gesehen haben, das Institut der Oberlehrerinnen in Baden einzuführen. Im allgemeinen ist die Entwicklung an unseren Mädchenschulen derart, daß man sie im übrigen Deutschland als vorbildlich ansieht.“

Es hatten sich noch 13 Redner zu Worte gemeldet; aber am Samstag wollen unsere Volksvertreter auch ihren holiday haben, und so schlossen sie wie gewöhnlich kurz vor 12 Uhr ihre Beratungen, um dieselben am Montag um halb fünf Uhr weiter zu führen.

Am diesem Montage war nun, wie vorauszusehen, die Tribüne mit Lehrern „beider Fakultäten“ geradezu überfüllt; wir Volksschullehrer waren aber sehr enttäuscht, denn die Reden da drunten im runden Saale drehten sich zum größten Teile, wie man übrigens ja hätte voraussehen können, um die Mittelschulen.

Am Regierungstische saßen die gleichen Herren wie am Samstag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten und Verlesung der eingegangenen Sachen, worunter der bekannte Schulprotest, erhält das Wort der Abgeordnete und Mittelschulprofessor Blümel. Ihm folgten zwei andere Professoren, Bihler und Dr. Goldschmit. Vom Regierungstische sprachen hierauf der Oberschulratsdirektor und Hofrat v. Sallwürk. Nach längeren Ausführungen des Abgeordneten Otkircher sprach zum Schlusse der Minister.

Die ganze Debatte drehte sich wieder um das Mittelschulwesen; doch fielen auch diesmal wieder Späne für die Volksschulen ab, davon einiges unseren Lesern mitzuteilen, sei unsere Aufgabe.

Die drei Mittelschulprofessoren gaben in ihren Reden ihrer Zustimmung zur Schaffung eines Unterrichtsministeriums Ausdruck, behandelten dann ins eingehendste die neue Schulordnung für Mittelschulen, die voll und ganz ihre Befriedigung gefunden, und für welche sie sich in Dankesbezeugungen der Oberschulbehörde gegenüber ergingen. Dann kamen sie auf das Zahlenverhältnis zwischen Professoren und Praktikanten zu sprechen und forderten natürlich unisono eine baldige wesentliche Besserung dieses Verhältnisses, ließen auch nebenbei durchblicken, daß eine gehörige Gehaltsaufbesserung absolut notwendig sei. Blümel meinte der Klage des Berichterstatters, daß die Söhne akademischer Lehrer nur selten dem Beruf des Vaters sich widmen, gegenüber: Man kann zur Erklärung dieser Tatsache hier ein bekanntes Sprichwort variieren: Auch die Kinder gebrannter Kinder fürchten das Feuer.

Alle drei Redner zogen Vergleiche zwischen den akademischen Lehrern und den Juristen und stellten fest, daß letztere hundert Prozent besser daran seien als erstere, sowohl in gehaltlicher als sonstiger Beziehung, sogar in bezug auf Titel- und Ordensverleihung.

Dr. Goldschmit kam auf die Mannheimer Schulverhältnisse zu sprechen und führte hierüber folgendes an:

Es ist auch von den Leistungen und der Organisation der Mannheimer Volksschule gesprochen worden. Ich anerkenne vollständig, daß eine Masse von Energie und Schaffenslust und Bildung, wie sie Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger hat, Großes und Ruhmenswertes leisten kann. Wenn aber der Herr Minister gesagt hat, es sei zu wünschen, daß auch andere Städte diese Organisation nachahmen, so fühle ich mich verpflichtet, bei aller Anerkennung auf einzelne Bedenken hinzuweisen. Mir liegt die Schrift von einem Volksschullehrer vor, der sich ebenfalls gegen die Organisation ausspricht. Ich war freudig überrascht, darin eine Reihe von Bedenken wieder zu finden, die wir in stichtiger Erörterung hier schon geäußert haben. Wenn es sich nur um die Auscheidung von Idioten und Halbidioten handelt, da wirkt der Arzt mit und die Auscheidung ist leicht zu machen. Das haben wir hier schon seit vielen Jahren durchgeführt. Wenn es sich aber um die Unterscheidung handelt, wer ist nicht so voll begabt,

daß er dem Normalplan folgen kann, dann sind wir Lehrer stets dem Irrtum unterworfen. Wer will denn nach dem Ergebnis eines Jahres über ein Kind, das in dem einen oder anderen Fach zurückgeblieben ist, für das ganze Leben sagen: Es ist so mangelhaft begabt, daß es besonderen Unterricht braucht. Ich würde mir nicht getrauen, zu behaupten, ich habe in der Mehrzahl richtig entschieden. Es kommt noch anderes hinzu. Wenn man bloß eine gewisse Auslese in der Klasse hat, so fehlt für die Minderbegabten der Ansporn der gleichalterigen Besserbegabten. Sie bleiben dann um so eher zurück. Umgekehrt ist die Gefahr auch nicht von der Hand zu weisen, daß die Lehrer, die nur eine Auslese vor sich haben, leicht geneigt sind, zu viel zu verlangen und die jugendliche Leistungsfähigkeit zu überbürden. Ich will mich auf diese Bedenken beschränken. Ich will nicht von vornherein ein ablehnendes Urteil aussprechen, sondern nur sagen, daß man doch erst noch weitere Erfahrungen sammeln muß. Die Ausschcheidung schwachsinziger Kinder geschieht hier seit Jahren, und wir haben über die Art der Ausschcheidung und den Unterricht der Ausgeschiedenen volle Anerkennung geerntet. Ich mache hier auf die Schrift des Herrn Dr. Doll aufmerksam.

Auch der Oberschulratsdirektor sprach über die Schulordnung, sodann über das zweite Karlsruher Gymnasium, desgleichen auch Hofrat v. Sallwürk, letzterer insbesondere über die Prüfungsordnung.

Der Berichterstatter Obkircher wandte sich in seiner Rede gegen den Minister, welcher sich nach seiner Ansicht „partei-politische Voreingenommenheit“ zum Vorwurf gemacht hätte. Es handelte sich um den Oberschulrat, mit dem man in diesem Landtag viel zufriedener war als im letzten. Lassen wir Obkircher selbst sprechen:

„Was habe ich denn eigentlich über die Unterrichtsverwaltung gesagt? Ich habe zuerst die Freude der Budgetkommission und des Hauses darüber ausgesprochen, daß die Regierung einem Wunsche des Hauses bezüglich der Besetzung des Oberschulrates nachgekommen ist. Dann habe ich gesagt, daß einem anderen Wunsch, dem nach einem Fachmann an leitender Stelle, zunächst nicht entsprochen worden sei, daß man aber auf seine Erfüllung in der Zukunft hoffen dürfe. Dann bin ich zu einem allgemeinen Urteil über die Gesamttätigkeit der Unterrichtsverwaltung übergegangen. Ich halte es für mein Recht, als Berichterstatter eine Gesamtübersicht zu geben, die der Debatte als Grundlage dienen kann. Ich habe gesagt, daß sich in der Bevölkerung und unter den Schulmännern die Beurteilung des Oberschulrats günstig gewendet habe, und ich habe die Gründe dafür angegeben, indem ich sagte, das frühere Urteil habe zum Teil auf falschen Voraussetzungen beruht. Man habe die Organisation nicht genügend berücksichtigt. Es sei jetzt eine größere Freudigkeit und Mithrigkeit wahrzunehmen. Statt daß der Herr Minister nun seine uneingeschränkte Freude darüber ausgesprochen hätte, hat er gesagt, es mache den Eindruck, als ob ich diese

Anderung der Meinung über die Tätigkeit des Oberschulrats darauf zurückführen wolle, daß eine bestimmte Persönlichkeit in diese Behörde hineingekommen sei. Meine Ausführungen geben kein Recht zu dieser Annahme, und ich war erstaunt, sie vom Herrn Minister ausgesprochen zu hören. Er hat dann in verschiedener Beziehung eine Begründung meiner Ausführungen vermist, z. B. bei dem, was ich über die Verzögerung der Geschäfte und das übermäßige Regieren und Reglementieren gesagt habe. Was das letztere anlangt, so habe ich gleich gesagt, man werde auf die Einzelheiten noch zu sprechen kommen. Ich wollte darüber nichts anführen, weil diese Beschwerden hauptsächlich das Volksschulwesen betreffen. Was die Verzögerung der Geschäfte anlangt, so weiß darüber der Herr Minister wohl weniger als der Herr Direktor des Oberschulrats. Er nickt mir zu. Es ist ihm bekannt, daß ein gewisses Stagnieren der Geschäfte zu bemerken ist, daß auf Anregungen auch in dringenden Angelegenheiten die Entscheidung oft wochenlang aussteht. Diese Verzögerung stört den Schulbetrieb, namentlich bei Personalangelegenheiten. Es kommt vor, daß bei Beginn eines Schuljahres plötzlich Lehrermangel hervortritt, es muß ein provisorischer Stundenplan aufgestellt werden, man erwartet aber alsbaldige Regelung. Da ergibt sich aber dann z. B., daß vier Wochen lang vom Oberschulrat aus überhaupt nichts geschieht. Wenn derartige Klagen

mir zu Ohren kommen, bin ich verpflichtet, sie hier im Hause vorzubringen.

Dem entgegen meinte der Minister in seiner Rede: Ich habe nur den Gedanken ansühren wollen, daß vor zwei Jahren der Oberschulrat ganz andere Dinge zu hören bekommen hat, als in der vorgestrigen Rede des Herrn Berichterstatters, und daß hier gewisse subjektive Eindrücke eine Rolle zu spielen scheinen. Vor zwei Jahren wurde fortwährend „mit der Fackel in die dunkeln Kammern des Oberschulrats geleuchtet“, und Tatsache ist, daß damals das Urteil ein sehr abfälliges war. Um so erfreulicher war es, daß diesmal das Urteil ein viel günstigeres war, und ich wollte keinen andern Gedanken zum Ausdruck bringen, als daß die nunmehr so viel günstiger beurteilten Leistungen des Oberschulrates nicht allein auf den Zuwachs des neuen Mitgliedes zurückzuführen seien.

Am Dienstag, den 26. April, wurde die Debatte fortgesetzt. Am Regierungstische alles wie am Abend zuvor. Wir geben in Kürze die Reden der einzelnen Abgeordneten wieder und das auf die Volksschule bezügliche im Wortlaut.

Abg. Dr. Weiß spricht zuerst über das Verhältnis des Staates zu den städtischen Realschulen, dann über das höhere Mädchenschulwesen und im Anschlusse hieran über die Berufsbildung der Frauen.

Abg. Siebler polemisiert gegen Obkircher in Bezug auf dessen Ausführungen über den Oberschulrat und sagt zum Schlusse:

„Wenn dem Oberschulrat ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es der, daß er auf dem Gebiet des Volksschulwesens nicht rechtzeitig für eine Vermehrung der Lehrer und der Seminare gesorgt hat; dieser Vorwurf trifft aber nicht den jetzigen Herrn Unterrichtsminister, sondern geht weiter zurück; wenn er zu erheben wäre, so wäre er zu richten gegen die so hoch gepriesenen früheren liberalen Staatsmänner und Sie (zu den Nationalliberalen), so lange Sie die Majorität hatten.“

Redner hält die Schaffung eines Unterrichtsministeriums nicht für nötig. Sehr ausführlich behandelt er die Frage der Knabentowitz. Über die Kreisschulvisitationen und die Stadtschulräte sagt er folgendes:

Ich gehe nunmehr über auf das Gebiet der Kreisschulvisitationen. Auch wir begrüßen es, daß es möglich geworden ist, eine größere Anzahl von Kreisschulvisitationen zu schaffen und dadurch die Bezirke derselben zu verkleinern. Es liegt im Interesse der Schulen und der Gemeinden, daß die Prüfungen rascher erfolgen und daß es möglich ist, die Lehrer, insbesondere die jüngeren, kennen zu lernen, denn der Kreisschulrat soll nicht nur visitieren, sondern auch ein Berater der Lehrer, namentlich der jüngeren, sein. Dieser Beratung bedürfen die jüngeren Lehrer wie jeder andere Beamte. Der Stand der Lehrer kann dadurch nur gehoben werden. Die Kreisschulräte müssen nun aber, wenn sie ihre eigentliche Aufgabe erfüllen wollen, von dem Schreibwerk entlastet werden. Es ist deshalb zu begrüßen, daß ihnen in diesem Budget Schreibaushilfe gewährt wird. Zweifel kann man darüber haben, ob die Art und Weise dieser Schreibaushilfe die richtige ist. (Zuruf: Sehr richtig!) Diese Schreibkräfte sollten den Kreisschulräten während der ganzen Bureauzeit zur Verfügung stehen. Die neue Einteilung der Kreisschulbezirke ist im Bericht ja angegeben. Der Sitz des Oberländer Bezirks sollte aus sachlichen Gründen nach Ulberlingen kommen. Der Vertreter des Wahlbezirks wird darauf ja wohl näher noch eingehen. Nur einen Gesichtspunkt möchte ich hervorheben: es liegt im Interesse auch des Kreisschulrats, wenn er mit den Lehrerseminarien — hier mit dem in Meersburg — in Fühlung bleibt. Ich setze voraus, daß bei der Besetzung der neuen Stellen auch auf die überwiegende Konfession der einzelnen Bezirke Rücksicht genommen wird. Es entspricht dies dem Grundsatze des Elementarunterrichtsgesetzes und der Parität, wie sie bisher immer gewahrt wurde. Es wird ja so viel von dem Akerikalismus gesprochen. Das, was der Herr Minister hierüber am Samstag gesagt hat, trifft für die Kreisschulräte noch mehr zu. Unter fünf evangelischen Kreisschulräten sind vier aus dem Stand der Geistlichen hervorgegangen. Wir sagen nichts dagegen. Auf katholischer Seite aber ist kein Geistlicher mehr vorhanden. (Zuruf: Keiner mehr!) Aber auch katholische Geistliche, wenn sie nur die Befähigung haben und insbesondere nach der pädagogischen

Seite die nötigen Garantien bieten, sollten nicht ausgeschlossen sein von den Kreis Schulvisitationen.

Es ist weiter auch die Rede von den großen und umfassenden Aufgaben der Stadtschulräte. Die Frage, ob einzelnen derselben die Funktionen eines Kreis Schulrats übertragen werden sollen, scheint mir sehr bestritten zu sein. Allerdings sind in den großen Städten Preußens die städtischen Schulleiter auch zugleich staatliche Kreis Schulräte. Aber die großen Gemeinden bei uns haben doch auch ein Interesse daran, daß die Leiter ihrer Volksschulen nicht staatliche Beamten sind, sondern ganz den Aufgaben der Volksschule erhalten bleiben. Zu erwägen wird dagegen sein, ob nicht den Stadtschulräten eine Erweiterung der Befugnisse zugestanden werden kann. Das Mannheimer Schulsystem ist insbesondere als musterhaft bezeichnet worden. Auch ich glaube, ein Wort der Anerkennung dafür hier öffentlich aussprechen zu sollen. Es darf aber doch nicht verschwiegen werden, daß auch der Oberschulrat, insbesondere unser Kollege Weygoldt, Anteil an diesem Fortschritt hat. Man sollte dieses erprobte System nunmehr auch auf andere Stellen übertragen durch Belehrung und Empfehlung seitens des Oberschulrats. Es ist ein Segen für die schwachmütigen und kranken Kinder, für die Familien- und für alle Kinder in ihrem weiteren Fortkommen.

Über Reallehrer und Musiklehrer sagt Giesler:

Es ist über einzelne Klassen der Lehrer gesprochen worden. Für die Reallehrer möchte ich auch ein Wort einlegen. Wenn ältere verdiente Reallehrer an einer kleinen Schule sind und dann ein ganz junger Praktikant dazu kommt, empfinden es die älteren Herren nicht angenehm, wenn ihnen so ein junger Praktikant als Vorstand vorgesetzt wird. Man könnte doch diesen älteren Lehrern auch die Funktion eines Vorstandes übertragen. Als Vorstand von größeren Anstalten werden sie ja doch niemals in Frage kommen.

Nun noch ein Wort für die Musiklehrer. Es scheint mir bei uns der Musikunterricht etwas vernachlässigt zu werden. In Bayern dagegen werden die Musiklehrer ganz besonders dafür ausgebildet, daß sie gesangs- und theoretischen Unterricht geben und die Stimmbildung fördern können. Wenn ich recht unterrichtet bin, ist Herr Geh. Hofrat von Salkwürk hierin sehr erfahren, und ich möchte wünschen, daß seine Ansicht im Oberschulrat weiter Platz greift, und daß bei der Neuanstellung von Musiklehrern darauf Rücksicht genommen wird.

Abg. Dr. Heimbürger: Der Abg. Goldschmit hat damit begonnen, daß er als Schulmann nur mit Bangen das Wort ergreifen könne. Ich muß mich als Biertrinker in der Reihe anschließen, denn man wird es verständlich finden, wenn in erster Reihe Schulmänner das Wort ergreifen. Wir stehen ja auch nicht allein, es stehen noch 17 Redner auf der Liste. Es soll das kein Vorwurf gegen die andern Herren bedeuten, im Gegenteil, wir können daraus nur sehen, ein wie lebhaftes Interesse und welche Sympathie von allen Seiten dem Schulwesen entgegengebracht wird, sodas wir Schulmänner wohl sagen können: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, wer weiß, wie das noch werden mag.“ (Heiterkeit.)

Die neue Organisation der obersten Behörde wurde von vielen Rednern berührt. Es wurde ein eigenes Unterrichtsministerium verlangt, auf alle Fälle aber die Angliederung des Oberschulrats an das Ministerium als besondere Abteilung. Ich kann diese Anregung nur lebhaft unterstützen und mich darauf berufen, daß ich schon auf dem letzten Landtag die gleiche Anregung gegeben habe. Ich bin damals nicht sehr warm unterstützt worden; wenn Kollege Goldschmit seine Ansicht damals schon geäußert hätte, wäre ich vom Regierungstisch wohl nicht von einem solchen Donner Schlag getroffen worden. Der Herr Minister hat wohl die Sache inzwischen etwas anders anzusehen gelernt und wohl auch die Erfahrung gemacht, daß man diese Ansicht haben kann, ohne einen solchen Bannstrahl zu verdienen, wie er ihn damals entzündet hat. Der Abg. Giesler hat sich jeder Änderung der Organisation widersetzt und findet sie vortrefflich. Man kann mit Recht gegen diese Auffassung protestieren. Es läßt sich nicht ernstlich bestreiten, daß im Interesse der Schule ein eigenes Unterrichtsministerium wünschenswert wäre; wenn Giesler sagt, die Erfahrung lehre, daß dies nicht der Fall sei, so kann man mit viel größerem Recht sagen, die Erfahrung lehrt das Gegenteil. Dabei ist der frühere

Leiter des gemeinsamen Ministeriums aus der Schulverwaltung hervorgegangen. Man durfte von ihm erwarten, daß er dem Schulwesen ein ganz anderes Interesse entgegenbringen würde als der jetzige Leiter, der bis zu seiner Ernennung keinerlei Beziehungen dazu hatte. Der Herr Minister wird darin keine persönliche Spise finden, sondern wohl selbst nicht in Abrede stellen, daß ihm dieses Ressort etwas neu war und es ihm keine geringe Mühe gemacht hat, sich hineinzuarbeiten. In unserm Volksschulwesen ist allerdings eine gewisse Stagnation zu konstatieren. Ich weise nur auf das Lehrerbildungswesen hin. Seit 1875 haben wir keine einzige Lehrerbildungsanstalt mehr bekommen; die Schülerzahl und damit die Zahl der benötigten Lehrer ist aber ungeheuer gestiegen. Wenn man sagt, wir könnten in unserm kleinen Staat nicht noch mehr Minister anstellen, so weise ich darauf hin, daß wir ja einen Minister ohne Portefeuille haben. Da sollte man doch der Unterrichtsverwaltung ein eigenes Ministerium geben und von einem Minister ohne Portefeuille absehen.

Man hat darauf hingewiesen, es bestehe eine enge Verbindung zwischen dem Oberschulrat und dem Unterrichtsministerium, und zu meinem Erstaunen bin ich sogar vom Abg. Giesler als klassischer Zeuge dafür angerufen worden, daß ich dies konstatiert hätte. Ich glaube, er erinnert sich nicht mehr genau an meine damaligen Ausführungen. Daß ich nicht in jenem Sinn gesprochen habe, das geht daraus hervor, daß ich mich in jener Rede für eine Änderung der Organisation des Oberschulrats ausgesprochen habe. Wenn ich mich recht erinnere, so habe ich damals bei der Besprechung des langsame Geschäftsgangs im Oberschulrat davon gesprochen, daß bei der Nähe der beiden Bureaus es möglich wäre, manches, statt schriftlich, mündlich oder telephonisch zu erledigen. Der Schwerpunkt scheint mir aber nicht darin zu liegen, ob eine nähere oder weitere Verbindung zwischen den beiden Behörden besteht, sondern darin, daß der Einfluß der Schulmänner in der Unterrichtsverwaltung bei der jetzigen Organisation ein außerordentlich geringer ist. Es kommt nicht darauf an, daß die Herren von Zeit zu Zeit sich sehen und ihre Meinung austauschen, sondern darauf, daß die Männer, die im Schulwesen drinnen stehen, ihre Ansichten in maßgebender Weise im Unterrichtsministerium zur Geltung bringen können und nicht als untergeordnete Beamte ihre Wünsche vorzutragen haben, ohne bei der Entscheidung mitwirken zu dürfen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß durch die jetzige Stellung der Unterrichtsverwaltung diese sehr oft in die Lage komme, gewissermaßen den Puffer zu bilden, indem sie für die Anordnungen des Unterrichtsministeriums, auf welche ihr ein entscheidender Einfluß nicht zusteht, verantwortlich gemacht wird. Einen Pufferstaat zu haben, mag für den großen Staat eine Annehmlichkeit sein, für den Pufferstaat aber ist diese Situation nicht immer die angenehmste. Ich glaube, es sprechen Gründe genug dafür, eine Änderung in der Organisation eintreten zu lassen. Zum mindesten soll der Oberschulrat zu einer Abteilung im Unterrichtsministerium gemacht werden. Das richtigere wäre, wenn ein eigenes Unterrichtsministerium errichtet würde.

Die neue Schulordnung für Mittelschulen bespricht dann Heimbürger eingehend, kommt dann auf die Realmittelschulen zu sprechen und schließlich auf die „Berufsklassifizierung“ der Mittelschulen.

Betreffs der Kreis Schulratsstellen meint er:

Die Vermehrung der Kreis Schulratsstellen haben auch wir begrüßt. Daß zu solchen insbesondere Leute, die aus der Volksschule hervorgegangen sind, ernannt werden, halte ich für eine selbstverständliche Forderung. Man wird auch dann nicht mehr darüber zu streiten brauchen, ob man mehr katholische oder evangelische Geistliche dazu berufen will.

Von Interesse sind seine Ausführungen über die Ernennungen von Stadtschulräten; er sagt darüber:

Die Frage der Stellung der Stadtschulräte bedarf wohl einer kurzen Erwähnung. Dem Stadtschulrat in Mannheim sollte allerdings eine selbständigere Stellung eingeräumt werden. Es ist selbstverständlich, daß, was die Ernennung der Stadtschulräte anlangt, rein nach sachlichen Gesichtspunkten verfahren wird, und insbesondere politische Erwägungen keine Rolle spielen dürfen. Da halte ich mich für verpflichtet, einen speziellen Fall zur Sprache zu bringen, über welchen ich eine Aufklärung erwarte.

Es handelte sich um die Stellung eines Stadtschulrats für die Stadt Pforzheim. Es waren mehrere Bewerber, unter ihnen auch einer, der an einer hiesigen Schule tätig ist. Dieser schien längere Zeit die besten Aussichten zu haben, bis auf einmal ein Umschwung eintrat. Man hat auf einmal in der Schulkommission merkwürdige Bedenken gehabt und ist dazu gekommen, daß ein anderer Bewerber erfolgreicher war. Ich bin nicht in der Lage genau zu sagen, woher der Umschwung kam, aber ich kann Dinge anführen, die vielleicht einen Fingerzeig in der Richtung geben. Es hat sich der Abgeordnete Goldschmit bei hiesigen Kollegen erkundigt, was für eine politische Gesinnung der betreffende Bewerber habe. Die Kollegen haben ihm gesagt, er sei Demokrat und verlehre sogar mit dem Abg. Heimbürger. (Seiterkeit.) Diese Erkundigung ist nicht etwa zufällig erfolgt; denn ein Kollege sagte, er würde die Auskunft nicht gegeben haben, wenn er gewußt hätte, daß sie mit Rücksicht auf die Pforzheimer Stelle von ihm verlangt würde. Sie werden einsehen, daß ein derartiges Verfahren uns mit Mißtrauen erfüllen muß. Dieser Kollege war allerdings so unvorsichtig, mit mir zu verkehren; er ist allerdings im allgemeinen demokratisch gerichtet, aber ein Mann, der sich um Politik wenig bekümmert, und es wäre nicht zu befürchten gewesen, daß er in Pforzheim demokratische Agitation getrieben hätte. Es scheint mir aber, daß die demokratische Gesinnung in gewissen Kreisen einen Mangel bedeutet. (Beifall bei den Demokraten.)

Direktor des Oberschulrats, Geh. Rat Dr. Arnspurger: Die zuletzt von dem Herrn Abg. Heimbürger gewünschte Aufklärung möchte ich sofort geben. Der Oberschulbehörde ist von dieser angeblichen Rücksichtnahme auf die politische Gesinnung nichts bekannt. Für die Stelle eines Stadtschulrates in Pforzheim waren eine Reihe von Bewerbern aufgetreten. Nach den bestehenden Vorschriften über die geschäftliche Behandlung solcher Bewerbungen wurden dieselben an den Stadtrat Pforzheim abgegeben. Unter den Bewerbern befand sich auch ein Professor an einer hiesigen Anstalt, und ich persönlich war der Ansicht, daß dieser die Stelle erhalten werde. Später kam dann noch ein anderer Bewerber hinzu. (Zuruf: Der zufällig nationalliberal war!), ob er nationalliberal war oder nicht, weiß ich nicht, ich bekümmere mich nicht um die politische Gesinnung der Professoren. Mir wurde als Grund dafür, daß er als besonders geeignet gefunden wurde, angegeben, daß dieser Bewerber der sprachlichen Abteilung angehörte, während der erst erwähnte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung angehörte. Da die Oberschulbehörde von Vorgängen der fraglichen Art bei der Entscheidung des Stadtrats keine Kenntnis hatte, mußte sie annehmen, daß dieser plausible Grund den Ausschlag gegeben hat. Die Oberschulbehörde — das hat ja auch der Herr Abg. Dr. Heimbürger anerkannt — war nicht ausschlaggebend bei der Besetzung, sonst hätte sie vielleicht eine dritte Person — weder den einen, noch den andern Bewerber — gewählt. (Seiterkeit.) Auf das aller bestimmteste muß ich es aber als ausgeschlossen bezeichnen, daß politische Rücksichten von seiten der Oberschulbehörde obgewaltet haben.

Die übrigen Ausführungen des Oberschulratsdirektors bezogen sich lediglich auf das Mittelschulwesen, die Schulordnung, die Handhabung der Disziplin an den Gymnasien (Konstanz). Von Interesse für uns sind folgende Ausführungen:

Bezüglich der Organisation unseres Realschulwesens hat der Berichterstatter ein warnendes Wort gesprochen und für bedenklich erklärt, eine zu weitgehende Zulassung der Gründung von Realschulen eintreten zu lassen. Der Herr Abg. Gießler hat bereits hierauf erwidert. Es wäre für die Oberschulbehörde von größtem Wert, die Anschauungen des Hauses hierüber zu hören. Sie hat bisher ihre Aufgabe darin erblickt, die Gründung von Realschulen tunlichst zu fördern, weil die Realschule die Grundlage für eine höhere Bildung des bürgerlichen Mittelstandes ist und weil es von Wert ist, daß diese Realschulen möglichst vom elterlichen Hause der Schüler aus von diesen besucht werden können. Auch ein anderer Gesichtspunkt spricht für die Ausbreitung der Realschulen. Wenn der Besuch der Realschulen je einmal als die geeignete Vorbildung der Volksschullehrer betrachtet wird — und ich persönlich glaube, daß wir dazu kommen werden (Zuruf: Bravo!), der Lehrplan unserer Lehrerseminare

ist ja auch darauf eingerichtet — dann wird das Vorhandensein zahlreicher über das Land verbreiteter Realschulen das beste Mittel sein zur Förderung des Zuganges zum Lehrerberuf. Der Standpunkt der Unterrichtsverwaltung war bisher, daß die Begründung von Realschulen nicht als Luxus betrachtet werden kann, daß sie vielmehr ein geeignetes Mittel ist, eine allgemeine Erhöhung der Bildung unseres Volkes herbeizuführen. Würde diese Ansicht nicht geteilt werden, so müßte die Oberschulbehörde ihre Stellungnahme zu den Anregungen auf Gründung solcher Anstalten wesentlich ändern. Ich würde es deshalb für zweckmäßig halten, wenn aus der Mitte dieses Hohen Hauses in dieser Richtung eine Anschauung geäußert würde.

Zum Schlusse sprach Oberschulrat Rebmann über den Lehrplan der Oberrealschulen.

Die Sitzung wurde um 1 Uhr geschlossen; die Fortsetzung fand am Donnerstag den 28. statt. Der Bericht hierüber folgt in nächster Nummer.

Internationaler Kongress für Schulhygiene in Nürnberg vom 5.—9. April.

Es erschien ganz natürlich, daß das Referat über die „Koedukation in den höhern Schulen“ von Nordländern erstattet wurde, weil gerade in ihrer Heimat diese Frage am häufigsten durchberaten worden ist und bereits zu jahrelangen praktischen Versuchen geführt hat.

Der erste Referent war Professor Dr. Hertel aus Kopenhagen; er verlas auch gleich das Referat des am Erscheinen verhinderten Korreferenten, Professor Dr. Palmberg-Helsingfors. Dr. Hertel behandelte sein Thema nur vom hygienischen Standpunkt aus. Graphische Darstellungen der Kränklichkeit beider Geschlechter sollten den Zuhörern beweisen, daß das männliche Geschlecht während der ganzen in Betracht kommenden Zeit widerstandsfähiger sei, als das weibliche. Die häufigen Schulverjämmerisse der Mädchen seien die Ursache der Erscheinung, daß die Mädchen durchschnittlich 1 Jahr länger gebrauchen, um das Schulziel zu erreichen. Übrigens haben ja in gemischten Schulen die Mädchen auch eine größere Last zu tragen als die Knaben, da auf ihre Rechnung noch der Unterricht in Handarbeiten, Haushaltungskunde und Musik kommt; diese größeren Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Mädchen kommen darin zum Ausdruck, daß bei ihnen nur in den Ferien eine Gewichtszunahme festzustellen ist. Soll daher das weibliche Element bei dem gemeinsamen Unterricht nicht zu Schaden kommen, so hat der Lehrplan jede Überbürdung auszuschließen, und es ist eine ärztliche Überwachung der Gesundheitsverhältnisse besonders der Mädchen einzurichten. Man lege dabei großes Gewicht auf regelmäßige Messungen und Wägungen der Schüler und Schülerinnen.

Das denselben Gegenstand betreffende Referat des Professors Palmberg-Helsingfors legte dar, daß sich beim Studium das weibliche Geschlecht durchaus nicht als minderwertig gegenüber dem männlichen erwiesen habe. Die ersten Studentinnen wären ihren männlichen Mitbewerbern sogar überlegen gewesen, weil sich in der ersten Zeit nur ganz hervorragend begabte Mädchen dem Studium zugewandt hätten. Inzwischen habe sich die Zahl der Studentinnen stark vermehrt, und damit habe sich eine völlige Gleichwertigkeit beider Geschlechter ergeben. Angenehm werde es empfunden, daß der Typus der burchiflofen Studentinnen verschwinden sei, und daß die Anwesenheit von Damen auf die Sitten der studierenden Jünglinge vorteilhaft eingewirkt habe. Sittliche Gefahren hätten sich in Helsingfors nicht bemerkbar gemacht. Die Vorschläge Palmbergs decken sich mit denen Hertels. (Beifall.)

An diese beiden Referate schloß sich eine sehr interessante Debatte. Professor Dr. Kotelmann-Hamburg befürchtet von der Koedukation große sittliche Gefahren für beide Geschlechter. Die von ihm erhobenen Bedenken werden aber von Direktor Träuper-Jena als nicht ausschlaggebend bezeichnet, da die angeführten Erscheinungen ebenso gut bei der getrennten Erziehung beider Geschlechter vorkommen könnten und durch eine sorgfältige Beaufsichtigung unschädlich gemacht werden könnten. Direktor Träuper entscheidet sich für die gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter, weil diese auch in der Familie, dem Urtypus aller Erziehungsgemeinschaften, vereinigt seien. Derselben Meinung ist auch Direktor Dörner-Frankfurt, welcher sich noch gegen die vielen Examina wendet und die Möglichkeit darlegt, die Knaben und Mädchen im Unterricht nach Bedarf zu trennen und zu vereinigen. Die Mehrzahl der Versammlung scheint gegen die sogenannte Koedukation keine Bedenken zu haben. Es wird aber von mehreren Rednern betont, daß sie nicht dazu schreiten würden, sämtliche Knaben- und Mädchenschulen zu gemeinschaftlichen Anstalten (Mischschulen) umzugestalten, daß sie aber besonders in kleineren Orten nur durch die Vereinigung beider Geschlechter im Unterricht leistungsfähige Schulgebilde erhielten. Zum Schluß

widerpricht Frau Hofrat v. Korfer-Nürnberg in schneidiger Weise einigen Ausführungen des Balmberg'schen Referats; denn nach einem ihr zugegangenen Briefe einer Finnländerin ist die Qualität der dortigen Studentinnen nicht in dem behaupteten Grade zurückgegangen; die Damen legten nur deswegen nicht in so großer Zahl die Schlußprüfungen ab, weil sie keinen praktischen Nutzen davon haben, und die Kinder solcher Frauen, welche studiert hätten, seien nicht schwächer, als diejenigen anderer Mütter.

Auf gleicher Höhe hielten sich die Verhandlungen über „die Vorzüge des ungeteilten Unterrichts.“ Direktor Dr. Hinzmann aus Elberfeld, der Vorsitzende des Vereins der Oberrealschulmänner Preußens, trat in seinem Vortrag, der sich nur auf die Verhältnisse der höheren Schulen erstreckte, kräftig und geschickt für die Neuerung ein. Professor Dr. Schunten in Antwerpen dagegen lehnte die Nachteile hervor, welche dadurch entstehen. Ihm schließt sich Geheimer Oberregierungsrat Dr. Matthias aus Berlin in einigen Punkten an; er meint, daß man in körperlichen Übungen, z. B. in dem Betrieb des Rudersports, ein kräftiges Mittel gegen die behauptete Überbürdung der Schüler besitze, hat aber gegen weitere Versuche nichts einzuwenden. Professor Dr. Baginsky in Berlin, der Altmeister der Schulhygiene, und Professor Dr. Griessbach in Mülhausen, der Vorsitzende des Kongresses, treten freudig für die Neuerung ein. Obgleich anfänglich eine Ausdehnung der Frage auf die Verhältnisse der Volksschule nicht gewünscht wird, erfolgt diese doch auf Antrag des Sanitätsrats Dr. Mahweg aus Hagen i. W. und des Direktors Henke aus Marburg. Letzterer spricht seinem Vorredner für die kräftige Vertretung der Volksschulinteressen den Dank der Volksschullehrer und -leiter aus.

Nach stundenlanger Debatte wird endlich die von Direktor Dr. Hinzmann vorgeschlagene Resolution nahezu einstimmig angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut: „Der 1. Internationale Kongress ersucht die Schulbehörden, Anträge auf Einführung der ungeteilten Schulzeit für alle Arten von Unterrichtsanstalten in wohlwollende Erwägung zu ziehen.“

Den Wert der Turn- und Jugendspiele führten ihre bekannnten Vorkämpfer Dr. Schmidt in Bonn und Turninspektor Müller in Altona vor Augen, während Lehrer Verniger in Wiesbaden über Elternabend sprach. Beide Vorträge fanden viel Beifall. Einen ganz eigenartigen Vorschlag machte Lehrer Thiel aus Elberfeld in seinem Referat über „Die Waldschule in der freien Natur, eine pädagogische Notwendigkeit und Möglichkeit.“ Der Grundgedanke, daß der Stubenunterricht für die körperliche und geistige Entwicklung der Schüler, sowie für ihre Gemütspflege eine dauernde Schädigung bedeute, fand bei vielen Anklang. Jedoch wurde bestritten, daß es möglich sei, den Unterricht ganzer Schulsysteme im Freien abzuhalten. Deshalb wurde auch die von Professor Dr. Boglav in Tiflis vorgeschlagene Resolution, welche die Verlegung sämtlicher Internate (Schulen) aufs Land bezweckte, abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag des Seminarlehrers Dr. Lay in Karlsruhe angenommen, welcher empfiehlt, den Unterricht so oft als möglich im Freien abzuhalten. Das Referat des letzteren über „Die Notwendigkeit didaktischer Experimente zur Erforschung naturgemäßer Lehrverfahren“, welches durch äußerst sorgfältig ausgearbeitete Überflüchtungen gestützt wurde, fand ein dankbares Publikum. Ebenso wurde Lehrer Trölktsch in Nürnberg, welcher das von ihm erfundene Nürnberger Rechenrett vorführte und damit ganz auf das pädagogische Gebiet hinüberleitete, gern angehört.

Die meisten Darbietungen hatten natürlich recht enge Beziehungen zu dem ärztlichen Beruf, der ja auch seine berühmtesten Vertreter ins Feld führte. Ich nenne von bedeutenden Reden noch besonders den Vortrag des Professors Hueppe in Prag über „Verhütung der Infektionskrankheiten in der Schule“, der jedem Schulleiter eingehändig werden mußte, weil er das Wichtigste kurz zusammenfaßt und die Vorführung der „Morbiditätsstatistik“ durch Sanitätsrat Dr. Altshul in Prag. Wenn das Deutschtum Böhmens lauter solche Vertreter hat, wie diese beiden prächtigen Erscheinungen, braucht es nicht bange zu sein. Nicht Mangel an Stoff, sondern die Beschränkung des mir zur Verfügung stehenden Raumes nötigt mich, hier abzubrechen, um noch einige allgemeine Bemerkungen folgen lassen zu können.

Nach dem Vorschlag des Ausschusses wurde am Schluß der zweiten Plenarversammlung beschlossen, in der ersten Augustwoche des Jahres 1907 zum zweitenmal in London zu tagen, und Sir Lauder Brunton zum ersten Vorsitzenden des nächsten Kongresses gewählt. Reicher Beifall lohnte diesem für seine darauf vorgetragenen jhmatischen Ausführungen, nach denen England verfahren will, keinem ihm vorangegangenen Vetter „Deutschland“ nachzuweisen.

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen, daß die Räume der Königl. Industrie- und Gewerbeschule, soweit sie nicht von den Abteilungsstiftungen eingenommen waren, eine reichhaltige Sammlung von Gegenständen enthielten, die zur Schulhygiene in irgend einer Beziehung stehen. Diese Räume waren fast fortwährend von einer lernlustigen Menge belebt.

Daß daneben aber auch die Schönheiten der festgebenden Stadt die gebührende Berücksichtigung fanden, braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden, enthüllt diese dem liebevollen Besucher doch auf Schritt und Tritt neue fesselnde Reize. Als daher am Sonnabend, den 9. April, der Kongress geschlossen wurde, kehrten auch diejenigen Besucher außerordentlich befriedigt in die Heimat zurück, die sich dem gemeinschaftlichen Ausflug nach dem jagenumspinnenen Rothenburg nicht anschließen konnten. Mögen die Vorteile, welche der Kongress der körperlichen Erziehung unserer Jugend im allgemeinen bringen wird, nicht allzulange Zeit brauchen, um in die fernste Dorfschule zu dringen! K. G.

Aufruf!

Liebe Kollegen! Ein lange gehegter Wunsch der rheinischen Lehrerschaft beginnt sich zu erfüllen. An den schönen Pfingsttagen dieses Jahres sollen sich für uns die Pforten der rheinischen Alma mater zum ersten Male öffnen; sie wollen uns einlassen in die geheiligten, der Wissenschaft geweihten Räume. Mächtiger denn je durchstutet die rheinische Lehrerschaft das Streben nach Weiterbildung! Wir alle sind überzeugt, daß in immer höherem Maße die Lehrerschaft ihre hohe Aufgabe erfüllen wird, wenn Fortbildung, Weiterbildung für immer der Leitstern eines jeden Standesgenossen bleibt. In dankenswerter Weise hat eine große Zahl von Professoren der Bonner Universität sich bereit erklärt, Vorlesungen aus den verschiedensten Wissensgebieten zu halten. So ist ein Programm zustande gekommen, das der Vorsitzende des Komitees auf dem Lehrertage zu Mülheim unter dem Beifall der Versammlung zu verkünden die Ehre hatte. Dieses Programm ist nach bestimmten Grundsätzen aufgestellt, und die Vorlesungen des nächsten Jahres werden sich an diese anschließen, dazu jedoch die Wissensgebiete bedeutend erweitern. Für diesen ersten Ferienterminus bitten wir herzlich und dringend, alle Sonderwünsche in Betreff der Vorlesungen zu unterdrücken und das Programm, gleichwie es in Mülheim geschah, anzunehmen. Die Vorlesungen sollen den Teilnehmern Grundlagen zu einem privaten Weiterstudium im Lauf des Jahres 1904 bilden. Die Literatur des Mittelalters, die hochentwickelte Kunst dieses Zeitraumes, besonders romanische und gotische Kunst wird von zwei Professoren behandelt werden (Prof. Dreyer, Prof. Clemen). — Das erste Auftreten des Menschen in Europa und der geologische Hintergrund, auf welchem dieses erste Auftreten sich abspielte, wird sich vor uns auftun. Ein weiter Sprung über Jahrtausende, und die Neuzeit, wie sie in den politischen Testamenten der hervorragenden Hohenzollernfürsten sich darstellt, wird aus berufenem Munde uns vorgeführt werden (Prof. Vohsig, Prof. Künzer).

Den Bedürfnissen der Gegenwart sollen sozialpolitische Vorträge gerecht werden (Prof. Dreyer), und endlich werden Vorlesungen aus dem Gebiete der experimentellen Psychologie und das Rüstzeug bieten zu einer immer erfolgreicheren amtlichen Tätigkeit, deren Ergebnisse nicht zum wenigsten ja von der psychologischen Schulung der Lehrerschaft abhängt (Prof. Dyroff).

Eine reiche, aber gesegnete Arbeitszeit winkt uns in der schönen Ruhestadt. Pfingsten, das schöne, liebevolle Fest treibe uns hinaus aus Stadt und Land hin zum herrlichen Rhein, um aller Welt bereitetes Zeugnis zu geben von dem Geiste, der uns erfüllt! Eine Ehrensache der rheinischen Lehrerschaft ist es, daß der erste Ferienterminus glänzend verläuft, daß er die Grundlage einer ständigen Einrichtung wird, die immer mehr sich ausbauend, der Lehrerschaft und der Volksschule zum Heile und zum Segen gereicht. Nähere Mitteilungen erfolgen durch die Vereine. Der Preis der Teilnehmerkarte beträgt 6 M.

Anfragen und Anmeldungen sind an den 1. Schriftführer des Komitees, Herrn Lehrer P. Kasper-Köln, Jakobstr. 56 zu richten.

Das Komitee:

C. Rademacher, Vorj.
Bades, Vorj. d. Rhein. Prov. Lehrerverb., Bog, Vorj. d. Bonner Verbandes, Engelhardt-Köln, P. Kasper-Köln, Kessel-Mülheim, Rhein. Kennkirchen-Köln, Scheve, Vorj. d. Kölner Lehrerverb., Schreiber, Vorj. d. Lehrervereins Bonn-Königswinter, C. Schmidt-Ehrenfeld, Chr. Schmitz-Köln, Müller-Bonn.

(Indem wir diesen Aufruf veröffentlichen, weisen wir hin auf die geplanten Ferienterminale in Heidelberg; übrigens werden an der Universität hier für die Lehrer der Stadt und des Bezirks in jedem Semester Vorlesungen gehalten. D. Vtg.)

Verschiedenes.

Heidelberger Ferienterminale. Aus den jetzt veröffentlichten Mitteilungen über die Hochschulkurse, die vom badischen Lehrerverein und vom Verein badischer Lehrerinnen für die Tage vom 1.—13. August in Heidelberg eingerichtet worden sind, geben wir das für unsere Leser Wissenswertes wieder. Es werden lesen: Privatdozent Dr. Gaudy: Über die Psychologie der Schulkinder. 8stündig. Prof. Dr. Gläd: Ausgewählte Abschnitte aus der Pflanzenkunde. 8stündig. Prof. Dr.

Kindermann: Ausgewählte Abschnitte der Volkswirtschaftslehre. 6-stündig. Geh. Hofrat Dr. Knauß: Schulgesundheitslehre. 4stündig. Privatdozent Dr. Felzer: Das deutsche Drama im 19. Jahrhundert. 6stündig. Geh. Hofrat Dr. v. Sallwürf: Grundgedanken der Erziehungswissenschaft in Anwendung derselben auf das erste Schuljahr. 6stündig. Prof. Dr. Sütterlin: Die deutsche Sprachlehre nach der Auffassung der heutigen Sprachwissenschaft. 6stündig. — Die Vorlesungen sind zunächst für Lehrer und Lehrerinnen bestimmt, doch können auch Nichtlehrer daran teilnehmen. Die beiden Vereine sind dem Engeren Senat und der Stadtverwaltung für die Förderung ihres Unternehmens zu dem größten Danke verpflichtet: ersterer hat für die Vorlesungen Räume der Universität gewährt, letztere für die Vorlesungen über Pflanzenkunde, bei denen die Vorführung von Lichtbildern besondere Vorrichtungen nötig macht, den Kammermusiksaal der Stadthalle und zur Eröffnungsfeier den Ballsaal mit den Nebenräumen zugestanden; dazu hat die Stadtverwaltung jedem Teilnehmer den freien Besuch des Rathensaales, der städtischen Sammlungen auf dem Schlosse, der Stadtgartenkonzerte, der Schloßkonzerte und des Lesezimmers der Stadthalle bewilligt; außerdem erhält jeder Teilnehmer von der Stadt den Führer „8 Tage in Heidelberg.“ Neben dem Besuche einer Fabrik unter Führung des Herrn Prof. Kindermann und der Besichtigung des Heidelberger Schlosses sind mehrere Ausflüge geplant, darunter einer nach Eberbach mit Rückfahrt auf dem Redar in einem Sonderboote. Es fügt sich sehr glücklich, daß am 11. August eine Schloßbeleuchtung stattfindet, so daß den Teilnehmern an den Ferienkurien auch dies herrliche Schauspiel geboten wird.

Heidelberg. Das Verordnungsblatt Nr. 7 ist erschienen. Es enthält u. a. die Namen der Böglinge des Seminars II, welche die Abgangsprüfung bestanden haben, ferner Empfehlungen von Lehrmitteln und Druckschriften. Oberlehrer werden: Bühler in Niesfern, Koll in St. Leon und Bärle in Stodach. In den Ruhestand treten: Frey in Kiegel, Käsen in Ottersweier und Pauline Haag in Karlsruhe. Entlassen werden: Bär in Viny (auf Ansuchen) und Walzenbach in Höpplingen. Gestorben sind: Braun in Dallau, Breithaupt in Langenschiltach, Köbler in Grözingen, Breh in Seefeldern und Kopf in Geroldsau.

Heidelberg. Von zuverlässiger Seite wird uns gemeldet, daß zur Aufnahmeprüfung in Gengenbach sich 112 Aspiranten angemeldet haben. Davon wurden aufgenommen in die Gengenbacher Anstalt 34, für eine in Freiburg in einem gemieteten Lokale zu eröffnende 26 und für das Heidelberger Vorseminar 10, zusammen 70. Wir freuen uns, wenn bei den Aspiranten wieder eine tüchtige Auslese möglich ist und auf diese Weise dem Seminar intelligente Böglinge zugeführt werden können.

Karlsruhe. Über die Donnerstagsitzung der badischen Kammer sei in aller Kürze einstweilen berichtet. Abg. Lehmann spendet den Mannheimer Schulverhältnissen großes Lob und wünscht die Errichtung eines Lehrerseminars in Mannheim, welche Stadt ja jedes Jahr die aus einem Seminar entlassenen Lehrer konsumiere, kommt u. a. auf die Besetzung der Pforzheimer Stadtschulratsstelle zu sprechen und verbreitet sich im übrigen über das Mittelschulwesen (Schulordnung, besonders Erteilung des Religionsunterrichts).

Abgeordneter Zhrig spricht über die Schulverwaltung (Ministerium, Oberschulrat und Kreisschulräte), ist mit dem Berichtsfatter der Ansicht, daß eine Änderung zum Besseren im Oberschulrat eingetreten ist. Redner deckt schonungslos die seitherigen Fehler auf, die seitens der Regierung seit Jahren der Schule gegenüber gemacht worden sind. Er wünscht, daß man später, mit derselben Ausführlichkeit das Volksschulbudget wie das der Hoch- und Mittelschulen behandle. Dem Minister legt er ans Herz, dieser sein Wohlwollen zuzuwenden, und er rief ihm zu: Aller Augen warten auf Dich. Kommt des weiteren eingehend auf die Kreisschulräte und Schulprüfungen zu sprechen, tritt für Vermehrung der Kreisschulvisitaturen, Anstellung von Volksschullehrern als Kreisschulräte ein. Die örtliche Schulaufsicht soll insofern eine Änderung erfahren, als die schultechnischen Bestimmungen nicht mehr dem Ortschulrate zustehen. Rednerörtert im Anschlusse hieran den Fall „Wühl“, bespricht die Mannheimer Schulorganisation, welche er gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Goldschmit in Schutz nimmt.

Selbstverständlich kommen wir auf die eindrucksvolle Rede Zhrigs in nächster Nr. eingehender zurück. Abg. Wilkens bespricht u. a. die Errichtung von Realmittelschulen auch im Hinblick darauf, daß dadurch die Vorbildung der Volksschullehrer mehr und mehr durch Mittelschulbildung und Fachseminar geschehen könne. Die übrigen Ausführungen beziehen sich auf das kirchenpolitische Gebiet.

Minister von Dusch beantwortet eine Anzahl von Fragen, die sich jedoch durchaus auf Mittelschulen oder das kirchenpolitische Gebiet beziehen.

Oberschulratsdirektor Arnsperger gibt die Gründe an, warum die Regierung der Errichtung eines Lehrerseminars in Mannheim noch nicht stattgegeben hat, bespricht die Anstellungs-

verhältnisse der Reallehrer, die vom Abg. Lehmann gemachten Vorschläge bezügl. des Religionsunterrichts. Dem Abg. Zhrig erwidert der Oberschulratsdirektor betreffs der örtlichen Schulaufsicht, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß bezügl. des Falles „Wühl“ eine Änderung eintreten werde, bespricht die Geschäftserledigung seitens der Oberschulbehörde, die durch verschiedene Umstände erschwert werde.

Abg. Benedek bespricht die Erteilung des Geschichtsunterrichts u. a., was auf das Mittelschulwesen Bezug hat, so die Wünsche der Reallehrer, besonders deren Ausschluß von Schulaufsichtsstellen, weist auch auf die Anstellung von Volksschullehrern als Schulaufsichtsbeamten.

Abg. Zehnter wünscht kein selbständiges Unterrichtsministerium, sondern Beibehaltung des jetzigen Zustandes, bespricht dann parteipolitische Dinge.

Die Fortsetzung der Beratung findet am Freitag statt.

Karlsruhe. Der Verband Badischer Gewerbeschulmänner hat sich an die Erste Kammer mit der Bitte gewandt, dieselbe wolle eine bessere Vorbildung der Gewerbeschullehrer herbeiführen. Soeben erschien der Bericht der Petitionskommission dieser Kammer, erstattet vom Prälaten Ohler, wozu die besagte Petition der Großregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen sei.

Prof. Lazarus über die allgemeine Volksschule. In seinen aus dem Nachlaß kürzlich veröffentlichten „Pädagogischen Briefen“ kommt der bekannte geistvolle Psycholog auch auf die allgemeine Volksschule zu sprechen. Nachdem er den Zweck, eine Einheit des Volksgesistes herzustellen, als edel, gerecht und notwendig bezeichnet hat, fährt er fort: „Nun, daß die allgemeine Volksschule nicht das Mittel sein kann, diesen Zweck zu erfüllen, ergibt sich daraus, daß diese Ansicht auf einer falschen, kindlich rohen psychologischen Voraussetzung ruht. Die geistigen Inhalte, welche der Mensch erwirbt, werden hier wie Geld angesehen, das man in Rollen, wie Waren in wohlverschmürten Paketen übergibt. . . In Wahrheit aber ist jeder geistige Inhalt, den wir einem Bögling darbieten, nur ein Stoff für seine innere Arbeit, welcher sich — schon in der ersten Aufnahme und vollends später — fort und fort verwandelt. Das Folgende, was hinzukommt, vermehrt nicht bloß die Masse, sondern es verändert das früher Empfangene; steigende Bildung ist Umbildung aller, auch der frühesten Kenntnisse. Die Verschiedenheit derer, welche später Gymnasien und Realschulen, Lyceen und Polytechniken, Universitäten und Akademien besuchen, von den übrigen, die es nicht tun, wird also ebenso groß sein, wenn sie vorher die allgemeine Volksschule besucht haben, als wenn sie die jetzigen Vorbereitungsschulen besuchten, und diese Verschiedenheit wird nicht in und an dem später erworbenen Inhalt, sondern durch denselben auch an jenen Kenntnissen sich offenbaren, welche alle zuvor gemeinsam und gleichalterig erworben hatten.“

Lörrach, 25. März. Jubiläum. Gestern feierte Herr Hauptlehrer Ernst das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit an der Volksschule hiesiger Stadt. Nachdem am Tage zuvor schon zahlreiche Geschenke und prächtige Blumenpenden ihm überreicht wurden, sowie unzählige Gratulationen — zum Teil aus weiter Ferne — eingetroffen waren, begann am Sonntag 11 Uhr die offizielle Feier in der evangelischen Stadtkirche. Herr Kirchenrat Höchstetter behandelte mit den anwesenden Schulkindern in meisterhafter Weise ein Thema, das vielfach Bezug nahm auf die mühevollen und verantwortungsreiche Tätigkeit eines Lehrers und Erziehers der Jugend. Daran anschließend sprach er — in Gegenwart des gesamten Kirchengemeinderats — dem Jubilar in herzlichen Worten den Dank der evangelischen Gemeinde aus und überreichte ihm im Namen des Kirchengemeinderats eine Bibel in prächtiger, von einem gottbegnadeten Künstler gefertigter Ausstattung. Die sinreiche Widmung las der Herr Kirchenrat der Festversammlung vor. Hierauf trug eine Schülerin ein auf die Jubelfeier bezugnehmendes Gedicht vor; andere Schülerinnen überreichten dem Jubilar sowie dessen Frau Gemahlin prächtige Blumensträuße. Sodann ergriff Herr Hauptlehrer Faubi das Wort, um seinem lieben Freunde und Kollegen namens des ganzen Lehrerkollegiums die innigsten Glückwünsche darzubringen. In ausgezeichnete Weise führte Herr Faubi aus, daß er mit dem Jubilar schon vor 25 Jahren gemeinschaftlich den Organistendienst an der Klosterkirche zu Weitenau verjah und wie sich damals schon zwischen ihnen ein herzliches, freundschaftliches Verhältnis gestaltet habe. Die genannte Kirche ist nämlich das gemeinsame Gotteshaus für die beiden Nachbarsorte Hofen und Weitenau. Ein selten schönes Geschick führte nun im Laufe der Jahre beide Lehrer hier zusammen, um an ein und derselben Schule ihren idealen Beruf auszuüben. Schon über 20 Jahre versehen sie hier miteinander den Organistendienst an der evangelischen Stadtkirche. Es ist deshalb wohl sehr selbstverständlich, daß Herr Faubi, wie kein anderer dazu berufen und in der Lage war, in herzlichen Worten dem Jubilar die Glückwünsche des Kollegiums zu übermitteln. Daraus möge noch besonders hervorgehoben werden, daß Herr Ernst allzeit ein aufrichtiger und liebevoller Kollege war. In bewegten Worten sprach nun der Jubilar all denen, die ihn durch Wort und Tat an diesem seinem Ehrentage so sinnig erfreut haben,

seinen herzlichen Dank aus. Dabei betonte er besonders, daß er die ihm dargebrachten Ehrenbezeugungen nicht für sich allein in Anspruch nehme, sondern unter Hinweis auf das Bibelwort „So ein Glied verherlicht werde, freut sich die ganze Gemeinde“ dieselben dem gesamten Kollegium als dargebracht erachte, in richtiger Wertschätzung und Würdigung der Arbeit des Lehrers und Jugendzählers. Nachdem sodann der Jubilar und seine Familie die Glückwünsche der übrigen Festteilnehmer entgegengenommen hatte, begab man sich zum zweiten Teile der Festfeier, der in der Aula des Schulhauses stattfand und eingeleitet wurde durch einen prächtigen Gesang der obersten Knaben- und Mädchenklassen. Hierauf beglückwünschte zunächst Herr Bürgermeister Grether in gewählten Worten den Jubilar namens des Gemeinderates und der ganzen Stadtgemeinde. Dabei betonte derselbe besonders die mancherlei Schwierigkeiten, die sich dem Lehrer in der Ausübung seines Berufes entgegenstellen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte der Herr Bürgermeister eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, in welcher der vielfachen Verdienste des Jubilars in anerkennenden Worten Ausdruck verliehen ist, zur bleibenden und ehrenden Erinnerung an seine treue Berufsarbeit; gleichzeitig wurde ihm noch eine größere Geldsumme als Ehrengabe überreicht. Nun ergriff Herr Kreisrat Fehle das Wort. Er führte zunächst den Jubilar im Geiste in die sonnigen Tage der Jugend zurück, die derselbe in der schönen Pfalz verlebte. Aus diesen Tagen, da er noch in Seckenheim der „Pfälzer-Schorch“ gewesen, habe er sich stets mit echt frühlichem Pfälzermut den Sonnenschein im Herzen bewahrt, der es ihm allein ermöglicht habe, in seltener körperlicher und geistiger Frische heute, in seinem 41. Dienstjahre, den 25. jährigen Jubeltag seiner segensreichen Tätigkeit an hiesiger Stadtschule begehen zu können. Ganz besonders hob Herr Kreisrat Fehle noch hervor, daß er hier gerne ausgespreche, daß der Jubilar stets gute Erfolge in seiner Lehrtätigkeit zu verzeichnen gehabt habe. Mit herzlicher Beglückwünschung des Jubilars schloß der Redner. Hierauf brachte Herr Oberlehrer Tritschler dem Jubilar die Glückwünsche des gesamten Lehrerkollegiums dar, dabei betonend, daß derselbe immerdar ein echter und rechter Kollege gewesen sei. Nun ergriff Herr Hauptlehrer Ernst nochmals das Wort, um mit von Rührung bewegten Worten all denen herzlichen Dank zu sagen, die ihn und wie er auch hier besonders betonte, mit ihm den ganzen Lehrerstand in so erhebender Weise gefeiert und geehrt haben. Mit einem wohlgeklungenen Schülerchor schloß die erhebende Feier. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch eine lange Reihe von Jahren in bester Gesundheit und Frische seines schönen Amtes zu walten, zum Wohle unserer Stadtgemeinde und zur Freude seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde.

Karlsruhe, 23. April. Über die letzte Sitzung der Schulkommission der Zweiten Kammer wird der „Volksh.“ geschrieben: Die Schulkommission beendete am Freitag die erste Durchberatung der vorliegenden Schulanträge. Es wurden eine Reihe Fragen formuliert, die an die Regierung zu richten sind und über die eine Aussprache mit der Regierung gepflogen werden soll. Der Zusammentritt mit der Regierung erfolgt vermutlich nicht mehr in diesem Monat. Von einem „Ergebnis“ der Beratungen läßt sich eigentlich noch nicht gut sprechen, da wenig Beschlüsse gefaßt wurden. Es läßt sich nur im allgemeinen die Stimmung der Parteien wiedergeben und die geht dahin: Die Lehrer der Volksschulen erhalten ihre Ausbildung auf einem sechs-klassigen Seminar: das Internat an den Seminaren wird beibehalten. Die Lehrer werden in den Gehaltstaxen unter G 5 (Gehalt 1500 bis 2800 M.) eingereiht, aber vermutlich nicht schon dieses Jahr, sondern frühestens mit Beginn des Jahres 1906. — Die Zahl der Lehrer wird wesentlich vermehrt, das Verhältnis in der Zahl der Haupt- und Unterlehrer erfährt aber keine wesentliche Verschiebung. Auf einen Lehrer dürfen dauernd nicht mehr als 70 und vorübergehend nicht mehr als 100 Kinder kommen. Die Zahl der Unterrichtsstunden wird in den obersten 4 Klassen um mindestens 4 Stunden erhöht. Die aus diesen Veränderungen entstehenden persönlichen Mehrkosten trägt der Staat. Alle weitergehenden Wünsche (der Sozialdemokraten) — Herabsetzung der Normalschülerzahl pro Lehrer auf 60, gesetzliche Festlegung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und des Unterrichts, Übernahme der gesamten persönlichen Schulkosten auf den Staat, Vermehrung und gesetzliche Festlegung der Minimal-Unterrichtsstunden — fanden schon in der Diskussion keine Gegenliebe, so daß, wenn es zur Beschlußfassung kommen wird, alle dahin zielenden Anträge abgelehnt werden dürften.

Freiburg. Eine Knabenbürgerschule soll hier errichtet werden. Aus den Reihen der Stadtverordneten heraus wurde einerseits die Errichtung einer Knabenbürgerschule als im Interesse des Handwerks gelegen begrüßt, während andererseits der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, daß die Klassengegenstände durch derartige Einrichtungen verschärft und die Schüler der Volksschule entfremdet würden. Es wäre deshalb zweckmäßiger, die Volksschule so zu erweitern, daß sie den an sie gestellten Anforderungen in jeder Beziehung entspreche. So könnte man u. a. die Klassen verkleinern, eine Trennung der Schüler in befähigte und minderbegabte vornehmen und dann für die vorgeschrittenen

das Französisch und andere Lehrfächer einführen u. Demgegenüber äußerte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Winterer, laut „B. Z.“, das Bestreben, die Kinder ängstlich zusammenzuhalten, sei die Tendenz des Dorfes. Anders das Schulsystem der Städte. „Auseinander“ heiße da die Lösung — Individualisierung und Trennung der Fähigkeiten, Anpassung an die vielartigen Bedürfnisse der Jugend. . . . Nach einer lebhaften Debatte wurde dann die Vorlage mit allen gegen 15 Stimmen angenommen. Möge sich die Knabenbürgerschule als eine segensreiche Einrichtung für unsere Stadt erweisen, insbesondere für den Handwerker- und Kaufmannstand. Gerade durch die Individualisierung in der Jugendziehung können all die vielen ungleichartigen Fähigkeiten der Schüler für das berufliche Leben nutzbar gemacht werden. So darf man sagen, daß die Bürgerschule eine Lücke ausfüllen wird.

Deutsche Lehrerversammlung. (Königsberg, Pfingsten 1904.)

I. Leitfäden zu dem Thema Universität und Volksschullehrerbildung. (Referent: Herr Seminaroberlehrer Karl Ruffesius in Weimar.)

1. Die Universitäten als Zentralstellen wissenschaftlicher Arbeit sind die geeignetste, durch keine andere Einrichtung vollwertig zu ersetzende Stätte für die Volksschullehrer-Fortbildung.
2. Den Volksschullehrern, die einen regelrechten Studiengang an der Universität durchlaufen haben, ist die Möglichkeit zu bieten, ihre Studien durch Ablegung einer wissenschaftlichen Prüfung zum Abschluß zu bringen. Das Bestehen dieser Prüfung gewährt die Anwartschaft auf den Schulaufsichts- und Seminarbienst.

II. Folgende Nebenveranstaltungen sind beantragt und vom engeren Ausschuss genehmigt worden:

1. Die Freie Vereinigung für philosophische Pädagogik (ständige Nebenversammlung der Deutschen Lehrerversammlung) will über folgende Themen verhandeln: a. Hamann und Dinter als Vertreter des Pietismus und des Rationalismus auf pädagogischem Gebiete. Referent: Herr Bürgerschullehrer W. A. Fetz, Königsberg. b. Kant und die Kantianer unter den Pädagogen. Referent: Herr Schuldirektor Dr. Max Jahn-Leipzig. c. Was lehrt uns Prof. Frohschammers Schrift: „Über die Bedeutung der Einbildungskraft in der Philosophie Kants“ (1879)? d. Die Stellung der Philosophie Frohschammers zur Psychologie Herbarths. e. Frohschammers Untersuchung: „Über den Ursprung der menschlichen Seelen“. (1854.)
2. Hauptversammlung des „Deutschen Lehrervereins für Naturkunde“. Tagesordnung: a. Die Pflanzenwelt der preuß. Neuhagen. Referent: Herr Dr. Abromeit, Privatdozent an der Universität Königsberg. (Bei der Dampfersahrt nach der kurischen Nehrung wird der Referent die Pflanzen an Ort und Stelle demonstrieren.) b. Ostpreußens geologische Beschaffenheit. Ref.: Herr Rektor Brückmann-Königsberg.
3. Generalversammlung der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendchriften.
4. Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Festalozziverine.
5. Vertreterversammlung deutscher Militärkommissionen.
6. Vertreterversammlung der statistischen Kommission des Deutschen Lehrervereins.
7. Versammlung für Freunde der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“. Vortrag des Herrn J. Teus-Berlin über „Freiwillige Bildungsarbeit“.
8. Versammlung für Freunde der „Deutschen Kolonialgesellschaft“. Vorträge: a. „Deutsch-Mikronesien“ (mit Lichtbildern). Referent: Herr Rektor Seidel-Berlin; b. „Unsere Kolonien, ein Neudeutschland nationalen Willens, nationaler Tatkraft und Entschlossenheit“. Referent: Herr Lehrer Günther-Kassel; c. „Die Zukunft Afrikas“ (mit Lichtbildern). Referent: Herr Rektor Krause-Schönebeck a. Elbe; d. „Soll und kann es zu den Aufgaben der deutschen Lehrerschaft gehören, in den breiten Schichten unseres Volkes, besonders aber in der Volksschule den Sinn für das große nationale Werk der Kolonialfrage zu wecken und zu pflegen?“ Referent: Herr Rektor Pistor-Elberfeld.

Der engere Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung:
 U. Clausnitzer. H. Böttner.

Heiligenbeil. Deutsche Lehrerversammlung und General-Kirchenvisitation. Am 25. Mai d. J. nimmt die General-Kirchenvisitation für den hiesigen Kreis ihren Anfang. Da dieser Termin mit dem für die Deutsche Lehrerversammlung in Königsberg zusammenfällt, hatte der hiesige Kreislehrerverein in einer Eingabe um Verlegung der Visitation gebeten, leider ohne Erfolg. Somit sind die Lehrer des ganzen Kreises von der Teilnahme an der großen Lehrerversammlung ausgeschlossen. Daß diese Haltung der geistlichen Behörde nicht gerade zu einem bessern Einvernehmen zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft führen kann, liegt wohl klar auf der Hand.

— An der Universität Greifswald findet auch in diesem Jahre vom 11. bis 30. Juli ein Ferienkursus (XI. Jahrgang) statt. Die Fächer sind folgende: Sprachphysiologie, Phonetik (Prof. Heuckenkamp), Deutsche Sprache und Literatur (Professor Dr. Keller, E. F. Frey), Französisch (M. Neynaud), Englisch (Mr. Campbell, Prof. Konrath), Religion (Prof. Vic. Kropatschek), Philosophie (Prof. Rehmke), Geschichte

(Prof. Seck und Bernheim), Geographie und Geologie (Prof. Credner und Deede), Chemie (Privatdozent Dr. Streder), Physik (Prof. Nie), Zoologie (Privatdozent Dr. Stempel), Botanik (Prof. Schütt), Hygiene (Geheimrat Prof. Vöfler), Kunstgeschichte (Prof. Serd). Den Vorlesungen zur Seite geben zoologische, botanische, physikalische Übungen, geographisch-geologische Exkursionen, französische, englische, deutsche Sprachübungen. Gleichzeitig findet ein unentgeltlicher Spielfursus zur Ausbildung von Lehrern zu Leitern im Volks- und Jugendspiel statt. Ausführliche Programme sind gratis unter der Adresse „Ferienkurse, Greifswald“ zu erhalten.

Ettlingen 1859 — 1904.

Kursgenossen, 1859 rezipiert, an Pfingsten 1899 in Ettlingen versammelt, gaben sich das Versprechen, nach 5 Jahren nochmals in Gemeinschaft ihrer Frauen in Ettlingen zu erscheinen.

Von einigen Freunden aufgefordert, eine Einladung ergeben zu lassen, bitte ich nun alle, welche bei dieser Jubelfeier am Pfingstdienstag sich bestimmt zu beteiligen gedenken, Unterzeichneten bis 12. Mai per Karte gefälligst benachrichtigen zu wollen. Heidelberg, den 27. April 1904.

Herzlichen Gruss

August Doepfner, Häusserstr. 3.

Briefkasten.

1. St. in K. Wenn die Schüler regelrecht abgemeldet und sogleich der andern Schule überwiesen wurden, so sind wir jeder weiteren Verantwortung entbunden. Dass die betreffenden Kinder das neue Schuljahr mit Ferien beginnen, ist wohl Zufall.

2. L. in Sch. Der Sterbegehalt besteht aus dem vollen Betrag des von dem Beamten bezogenen Gehalts und Wohnungsgeldes und des für den Hauptdienst etwa verliehenen Nebengehalts. Gruss.

Personalnachrichten.

1. Befördert bzw. ernannt:

Heinzelmann, Georg, Untl. in Heidelberg-Handschuchsheim, wird Hauptl. daselbst.

2. Versetzt:

Derr, Kasper, Untl. von Waldstetten an Taubstummenanstalt Meersburg. Engelhard, Josef, Hilfsl. in Münchhof, A Stockach, wird Schulw. das. Häslar, Anna, als Hilfsl. nach

Villingen. Janson, Frieda, Schulw., als Untl. nach Eutingen, A. Pforzheim. Konrad, Emil, Untl., von Kappelrodeck, als Hilfsl. nach Steinach, A. Wolfach. Lutz, Anton, Schulw. in Langenrain, als Untl. nach Kappelrodeck, A. Achern. Schäfer, Karl, Untl., von Bischweiler nach Selbach, A. Rastatt. Schweitzer, Berta, als Hilfsl. nach Freiburg. Seiler, Mathilde, Schulw., Anweisung als Hilfsl. nach Freiburg zurückgenommen. Stöckel, Hedwig, Schulw., als Untl. nach Bischweiler, A. Rastatt.

3. In den Ruhestand tritt:

Breunig, Julie, Hauptl. an Höb. Mädchensch. Heidelberg.

Die Konferenz Elzach schliesst sich bezüglich der Lehrerbildungsfrage der Konferenz Mannheim an.

Vereinstage.

Kenzingen. Samstag, 7. Mai, nachm. 1/23 Uhr findet in Kenzingen Abschiedskonferenz statt zu Ehren des aus unserem Bezirke scheidenden Kollegen Vetter in Edingen. Zusammenkunft im Schulhause zur Erledigung kleinerer Angelegenheiten. Sängerrunde mitbringen. Zahlr. Erscheinen erwartet. D. Vors.

Neckargemünd. Samstag, 7. Mai. Nachm. 3 Uhr findet im „Prinz Karl“ in Neckargemünd Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag: „Schulstrafen“. 2. Geschäftliches. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Der Vorsitzende.

Odenheim. Samstag, 7. Mai, nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz im Schulhause zu Elsenz. T.O.: 1. Lehrprobe aus dem Rechenunterricht des III. Schuljahres (H. Wittmann). 2. Mitteilungen. Der Vorsitzende.

Offenburg. Samstag, 7. Mai, nachm. 2 Uhr freie Konferenz in der Bahnhofrestauration in Schutterwald. T.O. 1. Methode des Bruchrechnens nach Göbelbecker. Referent: Herr Eckstein in Schutterwald. 2. Verschiedenes. Die werten Frauen und die Herren Nachbarkollegen sind auch eingeladen. Abfahrt des Zuges in Offenburg 12³⁷ Uhr. Der Vors.

Ühlingen. Mittwoch, 4. Mai, nachm. 2 Uhr Konferenz im „Villinger“. T.O.: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Die werten Frauen sind zur Konferenz freudl. eingeladen. J. Brecht.

Waldshut-Wald. Samstag, 7. Mai, nachm. punkt 4 Uhr, Konferenz in Görwihl mit folgender T.O.: 1. Vortrag des Herrn Schäfer über Nansens Nordpolfahrt. 2. Gesang. Um vollzähliges Erscheinen bittet. Der Vorsitzende.

Unterzeichneter empfiehlt die in Künstler- und Lehrerkreisen hoch-angesehenen

Pianinos und Flügel

1. Rangs

von Berdux, Feurich, Könisch, Schwedten, Schiedmayer, sowie die solidesten Fabrikate in mittlerer und billigster Preislage von Adermann & Mödler, Stuttgart, Rosenkranz, Dresden, Seiler, Liegnitz, Franke und Gebr. Zimmermann, Leipzig.

Denkbar billigste Vorzugpreise, constanteste Bedingungen für Herren Lehrer beim Selbstkauf sowie Verkauf an Dritte.

H. Maurer, Pianolager, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberchulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten u. c. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch R. Doench in Bensheim (Hessen).

Musikinstrumente oder wertvolle Saiten, Behandelte u. c. liefert billigst unter Garantie die Fabrik Gläsel & Mödler, Markneukirchen i. S. Complete Violinen m. Bogen, Holztafel u. sonstigem Zubehör für Schul- u. Orchestergebrauch v. M. 10.- aufwärts. Umtausch gern gestattet. Ausführliche Kataloge frei.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Der Unterricht

in der
Ländlichen Fortbildungsschule

von
Jakob Edel, Hauptlehrer.

Größe 87, 59 Seiten. Preis kart. 60 S.

Bühl.

Konkordia.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 179 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41500 Mk. überwiesen.

Wichtig für Brautleute
Preise 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko.
F.ZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. — Preis 3 M.

Bühl. Konkordia.

Berlinische

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Konifikationen zugesührt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: J. Moosbrugger,

Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

J. Langs Buchhandlung, Karlsruhe.

Die Frig'sche Fibel

Im Sonnenschein (Preis gebd. 50 Pfg.)

hat gleich nach ihrem Erscheinen ungemein lebhaftes Besprechung und freudige Zustimmung gefunden.

A. Herrmann

Steinbach (Kr. Baden)

empfehlte hiermit seine bestgepflegten

Weiß- und Rotweine

in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.

Muster gratis.

Den Herren Lehrern liefere franks und gewähre auf Preisliste Extrarabatt von 50%.

Vorstehende Extravergütung gewähre auch zu Gunsten des Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

Stottern, Stammeln etc.

Schloß Mayenfels, Pratteln bei Basel (Schweiz)

Ist die einzige Heilanstalt in Europa, wo Sprachgebrechen, wie Stottern, Stammeln etc. gründlich und dauernd geheilt werden.

!! Unentbehrlich für jede Schule !!

In fünfter vermehrter Auflage ist soeben erschienen:

Orthographie in Beispielen.

Eine Sammlung von Sätzen zur Einübung der in Bayern, Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Österreich und der Schweiz amtlich gegebenen Regeln für die deutsche Rechtschreibung.

Preis: Broschiert M. 2.50, gebunden M. 3.—

Mittels h. k. bayr. Ministerial-Entschl. vom 6. 11. 1893 in das Verzeichnis der zum Gebrauche für den Unterricht in den Volksschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen zugelassenen und zur Fortbildung der Volksschullehrer empfohlenen Werke und Lehrmittel aufgenommen.

Dieses in weitesten Kreisen als vortrefflich anerkannte Buch liegt nun in fünfter vermehrter Auflage, nach der neuen Rechtschreibung bearbeitet, vor und wirt um neue Freunde.

Kein Lehrer veräume dies nützbringende Buch seiner Bibliothek einzureichen. Wir empfehlen insbesondere den Herren Lehrern, die Gemeindeverwaltungen zur Anschaffung für die Schule zu veranlassen.

PIANOS von M. 350 an HARMONIUMS von M. 30 an

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei. Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Im Selbstverlag des Komponisten (Sasbach, Achern) erschienen: L. Haupt. Missa i. h. S. Franc.

Xaverii. Leichte 4stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.

Fahneneschwur.

Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S., 4 Stimmen 60 S.



Violinc

sowie alle andern Musikinstrumente, deren Bestandteile und Saiten kaufen die Herren Lehrer am vorteilhaftesten v. der Vortländischen Musikinstrumentenfabrik Herm. Dölling jr.

Uhren, Goldwaren, Silber-, Musikinstrumente, Photogr. Apparate.



Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-anschlag.

Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen a. M. 20.— bis M. 30.— billiger kaufen Sie am besten von Aug. Mappes, Heidelberg.

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau Mannheim

P. 6. 2. Gute Violinen mit Akten und Bogen zu 12-15 M., bessere Qual. 20-25 M.

Möbel-Fabrik

H. F. Rothweiler, Karlsruhe, 37 Amalienstraße 37 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbel im einfachen und modernen Stil.

Soennecken's Schulfeder 1 Gros No. 111 M. 1.- Nr 111 • Beste Schulfeder

Heirat!

Ein Fräulein, ev. Baise, 23 Jahre alt, tüchtig im Haushalt, mit Vermögen und Aussteuer, wünscht einen Hauptlehrer in Stadt oder größerem Dorf zu heiraten.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt von der Unterzeichneten ein brave Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Rothenberg bei Wiesloch. Frau Hauptlehrer Hitzfeld.

Eine alte vorzügl. Violine um 50 M., 1 Cello mit Kasten um 80 M. zu verk. Offerten unter O 91 an die Exped. d. Bl. in Bahl.

Musikalien 10 Pfg.-Bibliothek.

Kataloge durch Musikhaus Ruckmich, Großh. bad. Hofl. Freiburg i. B., Bertholdstr. 15.

Darlehen, Dienstl., Bürgschaft, Kapitalanlag. provi. Konsumfrei f. Beam. u. Offiziere. Geschäftspapiere 50 S., verschloß. 60 S. erhältlich. Berlin-Schbg., Eisenacherstr. 67. Beamten-Kommissions- und Bürgschafts-Bank e. G. m. b. H. (v. Beam. gegründet). Fernsprecher Amt IX 13297.

Gänsefedern,

Strenge reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche! Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Reueit u. beste Reinigung garantiert!

Pecher & Co. in Herford W. No. 2146. in Westfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federproben erwünscht!

Dieser Nummer liegt bei: 1. Ein Prospekt der Firma Ludwig Schweisgut, Piano- u. Harmoniumlager, Karlsruhe. 2. Ein Prospekt der Firma Bernhard Reichmann, Erfurt.